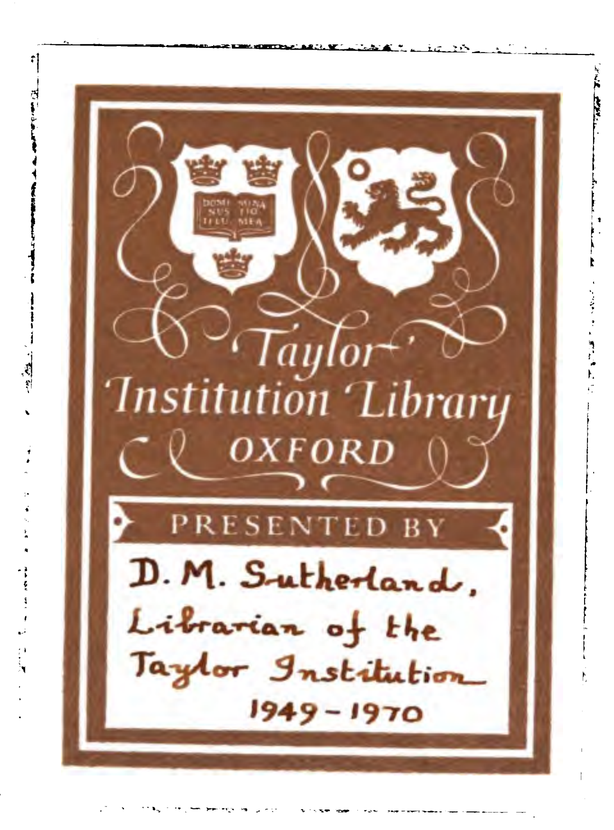
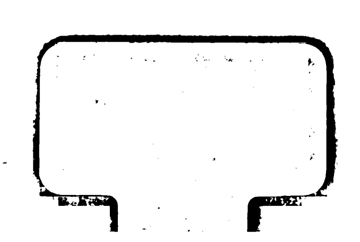
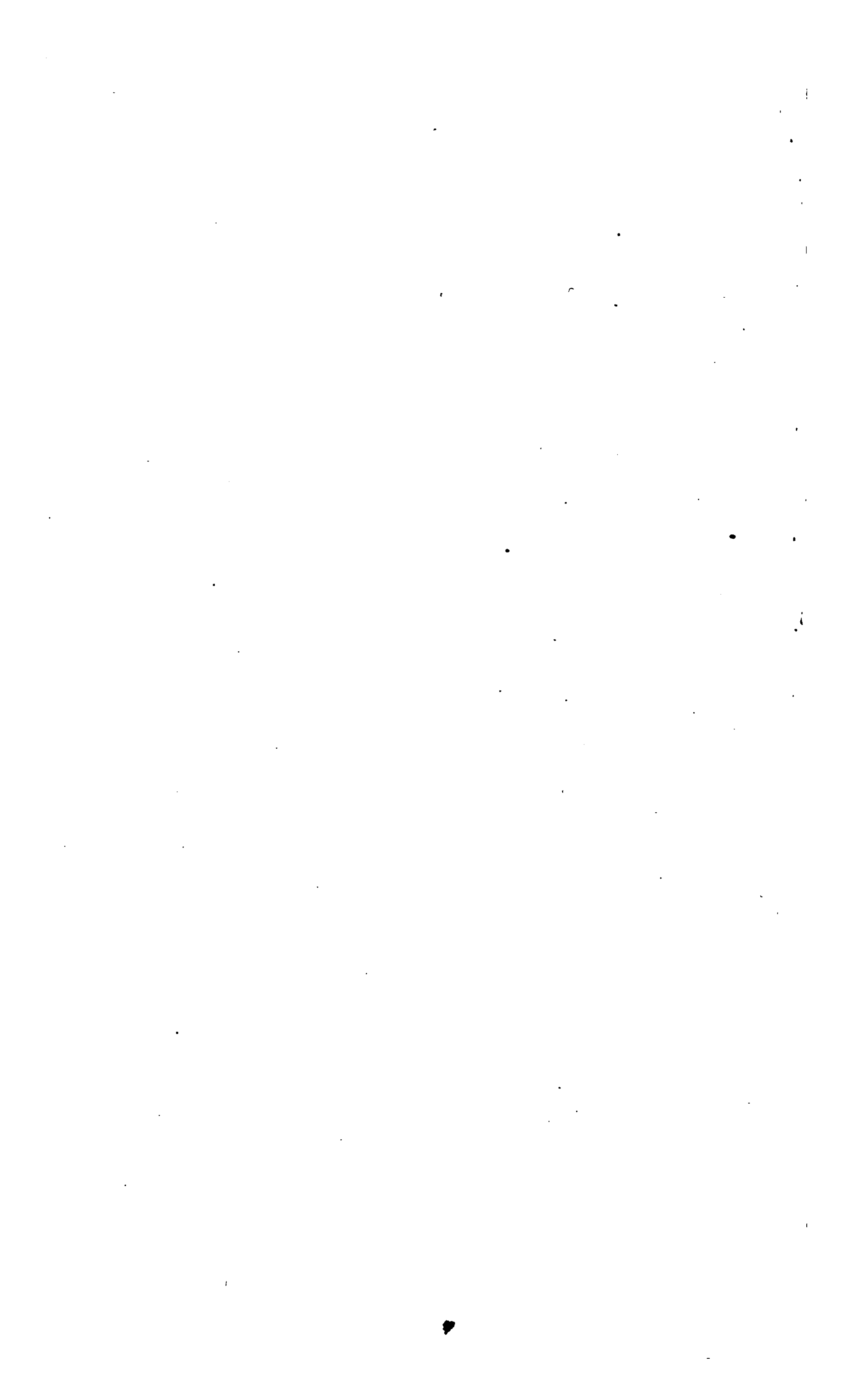

DOMI NUS ILLU NATIO MEA
Taylor Institution Library
OXFORD
PRESENTED BY
D. M. Sutherland,
Librarian of the
Taylor Institution
1949 - 1970



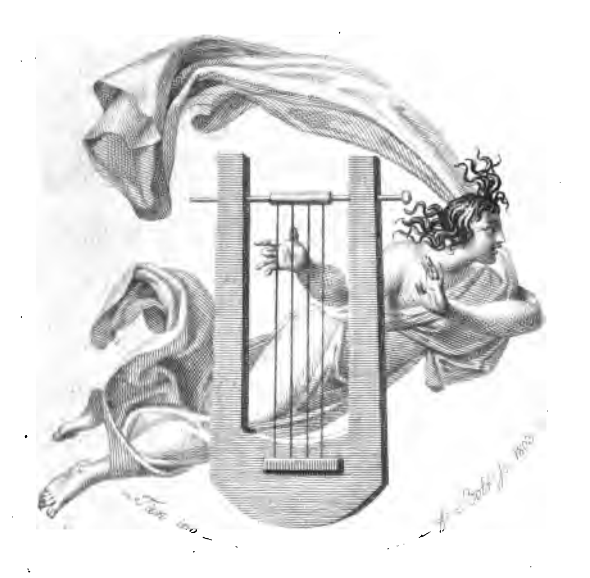


ION

ein Schauspiel

von

August Wilhelm Schlegel



Hamburg,
bei Friedrich Perthes.
1803.

ION.

Schauspiel in fünf Aufzügen.



P E R S O N E N.

I O N.
K R E U S A.
X U T H U S.
P H O R B A S.
P Y T H I A.
A P O L L O.

Der Schauplatz ist vor dem Tempel des Apollo zu Delphi.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

ION.

Sieh, schon bepurpurt des Parnassus Gipfel
Der Frühe Schein, der goldne Sonnenwagen
Erhebt sich glorreich in die blaue Bahn;
Und kaum noch scheuchte den gesunden Schlaf
Des Morgens frischer Hauch mir von den Wimpern:
Drum eifrig an mein Werk, den heil'gen Dienst!
Vor allem aber muſs ich dich begrüſsen,
Apollo, heitrer Gott! der du von droben
Das milde Licht herab zur Erde sendest,
Und hier im Tempel mit der Weisheit Sprüchen
Die dunkle Brust den Sterblichen erleuchtest.

O küsse meine Stirn mit reinem Strahl,
Du, den Gebieter ich und Vater nenne,
Weil du im Heiligthum mich auferzogst,
Auf dafs ich, von der Menschen wüstem Treiben
Ganz unberührt, der Jugend regen Trieb,
Das frohe Leben deinem Dienste weihte.
Hier saug' ich deinen Athem in der Luft,
Und es umfängt mich dieser Haine Schatten
So zärtlich wie dein väterlicher Arm.
Mir schweifen irr und unbestimmt die Wünsche
Nicht in die Ferne: lafs nur stets mich weilen
Bey dir, und sey mir wohlgefällig nah,
So hast du mir das schönste Loos gewährt.
Ein jeder Tag erneut mir Lieb' und Lust,
Wie täglich frisch gepflückte Zweig' und Kränze
Von deinem ewig grünen Lorbeerbaum
Hier diese Säulen, dieses Thor umw[illegible]n.
Schon legten sie die Diener mir bereit.
Wohlauf!

Er nimmt aus einem vor dem Tempel stehenden Korbe Lorbeerkränze und Guirlanden, hängt jene an die Thürpfosten, und umschlingt mit diesen die Säulen.

So! Nun hat Phöbus Haus den blüh'nden Schmuck,
Der ihm gebührt: denn, liebt er schon die Pracht
Des Goldes, und die weifsen Marmorwände,
An denen weiser Künstler Hand Gestalten
Der Götter kühn und grofs herausgebildet,
Ist Daphne's Haar ihm doch vor allem werth.
Nun soll Kastaliens silberklarer Thau,
Von priesterlichen Mägden mit der Dämmrung
Am Felsenborn geschöpft in diesen Krug,
Der Schwelle Zugang reinigend benetzen,
Wie der Gebrauch es fodert, und mein Amt.

Er sprengt aus einem vor dem Tempel stehenden Gefäfse.

Auch das geschah. Jezt kommt, ihr leichten Waffen,
Die nach Apollo's Bild ich tragen darf!

Er hängt einen Köcher um, und nimmt den Bogen in die Hand.

Mit euch durchwandl' ich ringsum den Bezirk,
Und wo nur freches lärmendes Gefieder,
Sein Nest zu baun an unerlaubter Stelle,
Die schönen Zierden zu verschänden, naht,
Da trifft sie mein befiedertes Geschofs.

Doch wenn Zeus Adler aus den Wolken fährt,
Wenn Phöbus tönender Genoſs, der Schwan,
Mit Purpurfüſsen durch die Lüfte rudert,
Scheuch' ich nur mit Geräusch sie: denn ich mag
Des Himmels Abgesandte nicht ermorden,
Die vorbedeutend lenken ihren Flug.

Zweyter Auftritt.

ION. PYTHIA.

PYTHIA.

Sey mir gegrüſst, mein Ion.

ION.

Mir noch schöner,
Du mütterliches Haupt. So früh schon wach?

PYTHIA.

Mich weckten die Gedanken, die das Alter

Kaum schlummern lassen, wenn der müde Leib
Des tiefen ungestörten Schlafs bedürfte.
Der Tag, der eben lächelnd aufgegangen,
Bewegt für dich mit Rührung mein Gemüth.

ION.

Was bringt der Tag so ahndungsvolles mit?

PYTHIA.

Heut sind es grade sechzehn Jahr, daſs dich
Dein Schicksal meiner Sorge hat vertraut.

ION.

Ich werd' es dankbar preisen immerfort.

PYTHIA.

Ich trat wie eben jetzt vor diese Pforte,
Frühmorgens in das Heiligthum zu gehn.
Da fand ich dich hier auf der Schwelle liegend,
Den neugebohrnen Säugling; zwar in Windeln
Gehüllt, in einem Körbchen wohl verwahrt,
Doch hatte kalter Nachtwind dich durchschauert,

Auch mochtest du wohl manche Stunde lang
Schon nach dem süſsen Mutterbusen schmachten:
Du zittertest und weintest.

ION.

Ach ich Armer!

PYTHIA.

Wie? dacht' ich, hat der Dienerinnen eine
Den jungfräulichen Stand entehrt, und schiebt
Die Frucht des üpp'gen Betts, geheimer Lust,
Dem Gotte zu? Und wollte schon gebieten,
Man solle vom geweihten Umkreis dich
Entfernen, und der Wildniſs überlassen.

ION.

So wär' ich, wie ein Traumbild nur vom Leben,
Bewuſstlos in die Schattenwelt gewandert.

PYTHIA.

Betrachtend hob ich aus dem Korbe dich,
Du zappeltest zu meiner Brust hinan,

Die niemals mütterliche Regung kannte.
Wir Seherinnen müssen einsam leben,
Wir sehn im Alter nicht ein jung Geschlecht
Um uns emporblühn: Göttersprüche nur,
Durch unser Haupt empfangen und gebohren,
Sind unsre Söhne, die, wenn wir gestorben,
Noch mächtig, unsichtbar, die Welt durchziehn,
Eingreifend in der Menschen Thun und Wollen.
Wehmuth befiel mich, und sie gab mir ein,
Vielleicht vergönne mir für meine Treue
Apoll die süſse Zärtlichkeit zu fühlen,
Die eine Mutter an den Säugling knüpft.
Ist doch ein leiblich Kind nur auch geschenkt,
Und in dem Schooſse, der es trägt, entfaltet
Geheimniſsvoll es eine höh're Macht,
Wie du vom Himmel in den Arm mir fielest.
So siegte Mitleid über meine Strenge,
Und ich beschloſs, als Sohn dich zu erziehn.

ION.

O daſs es nimmer dich gereuen möge!

PYTHIA.

Noch hat es nicht. Als Kind umspieltest du
Holdselig, voller Unschuld, die Altäre,
Und wurdest mit dem Heiligsten vertraut.
Nun da du schlank empor zum Jüngling sprossest,
Seh' ich in dir ein muthig frey Gemüth,
Doch still und klar, nicht ungestüm verworren.
So bleib und wachse fort, daſs man einst sage:
Zwar keinen Eltern, die zu groſser That
Ihn rühmlich spornten, hatt' er nachzueifern,
Bey der Geburt schon Waise; doch statt dessen
Hat er an kühner Kraft gehaltnem Maaſs
Zum hohen Vorbild sich den Gott erwählt,
Als dessen Eigenthum er aufgewachsen;
Den Gott, der bald mit Pfeil und Bogen spielt,
Bald mit der Leyer allgewaltig trifft.

ION.

Was du ermahnest, wird mir zum Gebet,
Doch wirst du zürnen, theure Pythia?
Ich kanns nicht bergen, daſs mir deine Rede

Ein unruhvolles Sehnen hat erregt.

PYTHIA.

Sie sollte nur dich zur Betrachtung leiten.

ION.

Mir gnügte sonst, in Delphi stets zu wohnen;
Nun drängt mein Wunsch mich in die Welt hinaus.

PYTHIA.

Was hoffst du beſsres jenseit dieser Haine?

ION.

Die mir das Leben gaben, möcht' ich kennen.

PYTHIA.

Wie weckt' ich solch Verlangen deinem Sinn?

ION.

Der Mutter Liebe lieſsest du mich ahnden.
Unnennbar muſs es seyn, was sie empfindet,
Wenn an ihr Herz sie den als Jüngling drückt,

Den sie gehegt hat unter ihrem Herzen,
Bevor er Luft und Licht des Himmels trank;
Unnennbar auch des Sohnes Zug zu ihr,
Wenn er der Mutter theuren Leib umfaſst,
Der seiner Kindheit süſse Heimath war,
Der Stamm, auf dem er wuchs als blüh'nder Zweig,
Und der mit eignem Leben ihn genährt.

PYTHIA.

Und diese Freude hast du nie gefühlt.

ION.

Vergieb dem undankbaren Ion, Mutter,
Der auſser dir noch eine Mutter sucht.

PYTHIA.

Ich tadle nicht das kindliche Begehren,
Wär sie nur dessen werth, die dich gebahr.
Versiegt war ihrer Liebe Quelle, wie
Sie dir den Trank aus ihrer Brust versagt,
In bittern Tod hat sie dich ausgestoſsen.

ION.

O schilt sie nicht! Wer weiſs, welch ein Verhängniſs
Die Widerstrebende mit hartem Zwang
Umstrickt, daſs sie sich heimlich mir entriſs,
Und überstandnes Weh mit neuem häufte.
Doch streb' ich nach der Mutter nicht allein,
An meinem Vater möcht' ich auch hinaufsehn.
Oft hört' ich Fremden mit Entzücken zu,
Die das Orakel zu besuchen kamen,
Wenn sie mir rühmend ihr Geschlecht berichtet.
Sie sprachen stolz der Väter Namen aus,
Beym Angedenken ihrer Thaten wallte
Das edle Blut, das sie von jenen erbten,
In ihren Wangen auf. So führten sie
Den Ursprung bis in alte Zeit zurück,
Aus deren Nebel nur Heroen-Bilder
Mit wunderbarem Glanz der Nachwelt leuchten.
Nicht selten schloſs ein Halbgott oder Gott,
Als erster groſser Ahnherr ihres Stamms
Sich an die schöne Reihe krönend an.
Wie glücklich muſs der seyn, der sich verwandt

Dem Würdigsten mit gleichem Anspruch weiſs!

PYTHIA.

So manches Gut verliehen dir die Götter,
Vielleicht dieſs Eine sollst du nicht genieſsen.

ION.

Sag, hast du keine Spur von meiner Abkunft?

PYTHIA.

Nein, keine die uns näher führen könnte.
Nur so viel glaub' ich sicher einzusehn,
Du kamst auf Delphi's Boden nicht zur Welt.
Denn, wenn die Nachbarstadt sie in sich faſste;
In sechzehn Jahren hätte deine Eltern
Doch irgend wohl ein Zeichen mir verrathen.

ION.

So ward ich aus der Fremde hergebracht.

PYTHIA.

Von einer Hand, die ganz verborgen blieb.

ION.

Warum befragen wir Apollen nicht?

PYTHIA.

Du könntest hören, was dir nicht gefiele.

ION.

Wem kanns misfallen, sein Geschlecht zu wissen?

PYTHIA.

Wenn knechtische Geburt dich nun beschämte?

ION.

Sehn denn wie ich der Sklaven Kinder aus?

PYTHIA.

Die Pflege kann des Blutes Art veredeln.
Jetzt bist du einzig deiner Thaten Sohn,
Und darfst so mit den Edelsten dich messen.
Doch nicht der Eltern Dienstbarkeit besorg' ich
Und dein Erröthen: noch weit unwillkommner
Könnt' ein Orakel deinen Ursprung melden.

Der Sterblichen verworrne Leidenschaften
Kennst du noch nicht, mein Sohn; sie trennen
und vereinen,
Was nicht getrennt, was nicht vereint soll seyn:
Im Ehbett lagert sich die Buhlerey,
Und üppig Blut vermischt sich mit sich selber.
Was Wunder, wenn sie solchen Bundes Frucht
Und ihrer finstern Heimlichkeit Verräther,
Gewaltsam, fühllos, auszusetzen eilen?

ION.

Doch sollte, wer verbrecherisch ein Kind
Erzeugt, dem Gott es darzubieten wagen?

PYTHIA.

Mit dem Verbrechen stirbt die Scham vor Göttern,
So wie die Furcht vor Menschen erst erwacht.

ION.

Weh! welchen Zweifel wirfst du mir entgegen,
Woher vielleicht mein Leben sich entsponnen!

PYTHIA.

Was deine That nicht war, darf dich nicht kümmern,
Bewahrst du um so reiner nur dich selbst.

ION.

Allein bis dieser Nachtgewebte Schleyer
Von meiner Herkunft weggehoben wird,
Mufs ich als Fremdling fern von Menschen stehn,
Und kann mich nicht in ihre Kreise traulich
Verschlingen: ich vernahm mit Schaudern wohl,
Wie sich Unwissenheit des eignen Stamms
In Hafs und Liebe schrecklich hat verirrt.
Es kann ein Sohn den nicht erkannten Vater
In raschem Zorn erschlagen, und als Braut
Bey Hymens Fackeln heim die Schwester führen.
Was sichert mich, den Fündling ohne Namen,
Vor unfreywill'gem Frevel gleicher Art?

PYTHIA.

Apollo's Lieb' und seines Tempels Dienst.
Erwart' in Ruh, bis die bestimmte Zeit

Die Knoten deines Schicksals lösen wird,
Denn Vorwitz könnte sie noch fester schürzen.

Dritter Auftritt.

Die VORIGEN, PHORBAS mit Gefolge von Sklaven, die kostbare Gefäſse, Teppiche u. s. w. tragen.

PHORBAS.

Seh' ich allhier die Delphische Prophetin?

PYTHIA.

So ist es. Was von ihr begehrend kommst du?

PHORBAS.

Zuvörderst Heil dem Gott, der dich begeistert,
Dann ehrerbiet'ger Gruſs dir, groſse Pythia!
Mich sandten die Gebieter mit Geschenken
Voraus, ob Phöbus günstig sie empfinge.
Denn ihn um Rath zu fragen, machten sie

Sich auf den Weg, um Dinge von Gewicht.

PYTHIA.

Nach dieser Zeug' und edlen Erzes Pracht
Muſs deine Herrschaft hochbegütert seyn.
Sag' ihre Heimath an und ihren Namen.

PHORBAS.

Ihr Wohnsitz prangt im herrlichen Athen.
Kreusa, Erichthonius Enkelin,
Ist meine Fürstin; Xuthus, ihr Gemahl,
Führt jetzo dort das königliche Scepter.

PYTHIA.

Nicht unbekannt ist Xuthus Name mir,
Wenn du vom Sohne des Thessal'schen Hellen,
Und Aeolus und Dorus Bruder sprichst.

PHORBAS.

Derselbe ists.

PYTHIA.

Er kam vor manchen Jahren,

Von seinen Brüdern ausgetrieben, her,
Und trug hier in den Pyth'schen Wettespielen
Den Preis davon. Froh des errungenen Siegs
Befragt' er den Apoll um sein Geschlecht.
Ihm ward zur Antwort: wie sein Vater Hellen
Auf das gesamte Volk der Griechen, und
Auf Einen Stamm der Brüder jeder künftig
Den eignen Namen übertragen werde,
So sey für sein verlohrnes Erbtheil ihm
Beschieden zum Ersatz, in zweyen Söhnen
Als Ahnherr zweyer Stämme fortzuleben.

PHORBAS.

Oft ward der Götterspruch von ihm gerühmt,
Allein bis jetzt blieb die Erfüllung fern.

PYTHIA.

Wie kam es, daſs der Pallas heilig Volk
Den Fremdling sich zum Oberhaupt erkohr?

PHORBAS.

Weil uns im schweren Kriege mit Euböa

Sein Arm und seine Schaaren beygestanden,
Ward er gewürdigt, mit Kreusens Hand
Des alten Cekrops Scepter zu empfangen.

PYTHIA.

Grünt aufser ihr denn sonst kein andrer Zweig
Von Erichthonius Erd-entsprofsnem Stamm?

PHORBAS.

Sie ist allein noch übrig in Athen.
Ach, deine Worte mahnen, Priesterin,
Mich an die Unglücksfälle dieses Hauses,
Dem ich ein langes Leben treulich diente.
Voll Hoffnung fängt die Jugend strebend an,
Und der Bemühung Früchte winken ihr
In goldnem Glanz; doch immer weicht das Ziel:
So schleicht das Alter unerfreulich näher,
Und ganz zum Nachtheil wenden sich die Zeiten,
Dafs wir, je mehr sich die Erfahrung häuft,
Je minder stets erlebt zu haben wünschen.
In bessern rüst'gen Tagen pflegt' ich einst

Die Kindheit des Erechtheus, dessen Vater
Minerva's vielgeliebter Zögling war.
Er wuchs heran zu reifer Männlichkeit,
Und wie in Heldenkämpfen seine Kraft,
So blühte seine Lust in vielen Kindern.
Der Thracier Eumolpus überzog
Furchtbar Athen mit Krieg; mein frommer König,
Nicht der Gewalt des Arms allein vertrauend,
Begehrte Rath der Seher, wie er sicher
Des Sieges könnte seyn. Ein streng Orakel
Ward ihm, das seine erstgebohrne Tochter
Als Opfer für die Unterird'schen foderte.
Da offenbarte sich der freye Muth,
Dem mehr das Vaterland als alles gilt:
Nicht die Erwählte bloſs verschmähte Zwang,
Die Schwestern wollten sie nicht überleben,
Und gaben sich freywill'gem Tode hin.
Unmündig noch blieb nur Kreusa übrig,
Und ward durch ihrer Mutter Tod, die Trauer
Dahinriſs, bald verwaist. Erechtheus schlug
Im Kampf den riesenhaften Sohn Neptuns;

Allein Eumolpus Vater, ihn zu rächen,
Stiefs mit dem Dreyzack an die Felsenküste,
Und nächtlich grause Tiefe, gähnend, schlang
Den Sieger ein. O wär' ich ihm gefolgt!
Denn seine Söhne konnten um die Herrschaft
Nicht einig werden, dafs die Aeltsten und
Das Volk, aus Furcht, es möchte die Parteyung
Ausbrechen in der Bürger Wechselmord,
Sie sämtlich bannten aus Athens Gebiet.
Als nun der Krieg von den Euböern drohte,
Verhiefsen sie dem, der den Feind zu dämpfen
Durch List und Tapferkeit am meisten hülfe,
Kreusen zur Gemahlin und das Zepter,
Was Xuthus, wie du schon vernahmst, erwarb.

PYTHIA.

Und segnet Fruchtbarkeit und Friede nicht
Das Land bey dieser Eh' und seinem Reich?

PHORBAS.

Schon mancher Erndten reiche Frucht gedieh,

Seit ein gemeinsam Lager unsre Fürstin
Mit dem erwählten König hat verbunden,
Und immer sahn wir keine schöne Saat
Von Kindern noch aus seinem Boden keimen.
Das Volk verlangt mit trüber Ungeduld
Nach einem Erben seines Königshauses,
In dessen wunderbarem Ursprung es
Sein uranfänglich Recht an Attika
Und seiner heimischen Erzeugung Bild
Erblickt, und darum auch in dessen Fall
Den eignen Untergang voraus sich deutet.
Die öde Kinderlosigkeit erscheint
Den Murrenden ein Fluch der Pallas, weil
Die hohe Stadtbeschirmerin unwillig
Auf Cekrops Stuhl den Fremdling sitzen sehe.
Voll Zuversicht bot Xuthus oft schon an,
In Delphi's Gott zu dringen, wie sich ihm
Der herrlichen Nachkommenschaft Verheifsung
Erfüllen möchte, die der längst ertheilt.
Mit ungestümem Eifer stimmte dann
Kreusa bey, und trieb auf das Vollbringen.

Doch, wenn es nahte, schien ein seltsam Zagen
Sie zu befallen, und es unterblieb.
Nun hat sie endlich den Entschluſs behauptet,
Und bēyde nahn verlangend dem Orakel.
Mir folget auf dem Fuſs die Königin,
Und Xuthus weilt nur unterwegs noch eben
Bey des Trophonius Höhle, jenem dunkeln
Wahrsager Lösungen und Gegenmittel
Der unfruchtbaren Abgestorbenheit,
Wie hier dem lichten Phöbus, abzufragen.
Du weiſst nun alles.

PYTHIA.

Mein Gemüth bewahrt es.
Sie mögen kommen; denn es ist der Tag
Der unbegabten keiner, wo ich nicht
Mich auf den weisen Dreyfuſs setzen darf;
Ich gehe, seine Bräuche zu bereiten.
Du, guter Greis, wirst nach der Reise Ruh
Bedürfen, und Erquickung: tritt herein.

Dich, Ion, lass' ich hier, mit reinem Gruſs
Die königlichen Gäste zu empfangen.

Vierter Auftritt.

ION.

Willkommen ist der Dienst mir. Schon befreundet
Ein wunderbarer Zug mich mit dem Loose
Der Unbekannten; gleicht es meinem doch:
Sie suchen Kinder und die Eltern ich.
O möchte diese tief im Menschenbusen
Gebohrnen, ew'gen, liebevollen Wünsche
Bald ohne Täuschung uns Apoll gewähren,
Daſs ich mich in die Quelle meines Lebens
Mit freudiger Umarmung tauchen möge,
Und ihnen blüh' ein würdiges Geschlecht!

Fünfter Auftritt.

ION, KREUSA mit Gefolge, das sich nachher in den Hintergrund verliert.

KREUSA.

Wir sind am Ziel der Reise. Ja, ich sehe
Die hochberühmte Wohnung des Apoll.
Wenn mich der stolze Bau noch zweifeln lieſse,
So geben sie die Lorbeerzweige kund,
Das schöne Denkmal jener spröden Nymphe,
Die seine Lieb' in starren Tod gejagt.
Ists doch als schlänge sie, ach, nun zu spät!
Um den Verfolger liebevoll die Arme.
Was klopfst du, ungeduldig banges Herz,
Und deutest mir beym Eintritt übles vor?
Wir wollen das Orakel ruhig hören,
Was es auch offenbar' und was verschweige.

ION.

Schon wartet drinnen dein die Pythia.
Allein wie kommt es, Fürstin von Athen,

Dafs du vom heitern Anblick dieses Tempels,
Der sonst die Sterblichen mit Freude füllt,
Hinweg dich wendest, und mit innrer Wehmuth
Zu kämpfen scheinst? Ich kenne nichts, als Delphi,
Doch Fremde hört' ich jubelnd oft betheuern,
Dafs sie auf Erden schön'res nie gesehn.

KREUSA.

Wer bist du, Jüngling, der so freundlich fragt?

ION.

Man heifst mich Ion; keinen Vater weifs ich
Zu nennen, als den Gott, der rings hier waltet.

KREUSA.

Ein Sohn Apolls? O ja, du wärst es werth.

ION.

Sein Zögling bin ich mindstens, und sein Diener,
Von Kindheit sein geweihtes Eigenthum.

KREUSA.

Bot jemand dich dem Gott zur Gabe dar?

ION.

Man fand als Säugling mich auf dieser Schwelle.

KREUSA.

Vielleicht von deiner Mutter ausgesetzt?

ION.

So muſs es seyn; sie blieb noch unentdeckt.

KREUSA.

Wie konnte sie solch lieblich Kind verstoſsen?

ION.

Du weiſst wohl: Scham bedrängt die Frauen oft.

KREUSA.

Ich weiſs es, ja; und macht die Sanften hart.

ION.

Wenn sie nur endlich mir sich zeigen wollte,
Um die versäumte Liebe nachzuhohlen!

KREUSA.

Ach, welche Liebe bringt das zarte Pflegen

Am Mutterbusen ein, das du verlohrst?

ION.

Wie sie, die mich gebahr, auch gegen mich
Gesinnt war, hat sie doch glücksel'ge Tage
Mir zubereitet; denn ich führe hier
Ein stilles Leben zwischen heil'gen Bäumen,
Bildsäulen und Altären, schmücke täglich
Das herrliche Gesäul mit frischen Kränzen,
Und sorge, daſs Geräth und goldner Zierrath
In unverletzter Reinheit immer glänze.
So wird mir, was ich treu bewahr' und ordne,
Zwar göttlich Eigenthum, doch wie mein eigen,
Mein Werk, mein Leben und mein ewig Fest.
Sieh, darum staunt' ich, edle Königin,
Wie diese schöne Welt dich traurig machte.

KREUSA.

Es waren Wolkenbilder ferner Zeiten,
Die meine Augen feuchtend überzogen:
Dein Blick und dein Gespräch hat sie zertheilt.

ION.

Von dem vorausgesandten Greis erfuhr ich,
Dir fehl' ein grofses Gut bey grofsen Gütern,
So, dafs dich Wehmuth leicht ergreifen kann.
Je reicher dich dein Königshaus umgiebt,
Je öder scheint es wohl der Kinderlosen.

KREUSA.

Apollo weifs, wie kinderlos ich bin.

ION.

Du solltest Mutter edler Söhne seyn.
Gewifs, gewifs, du wirst es noch erleben!
Denn, wie ich eben wundersvoll vernahm,
Bist du des grofsen Erichthonius Enkelin,
Und Pallas, die Beschirmerin Athens,
Hat deines Stammes Ursprung selbst gepflegt.
Wie liefse sie so bald ihn untergehn?

KREUSA.

Doch meine Opfer und Gebete haben

Bis jetzo nichts gefruchtet, und ich sorge
Daſs unfreywill'ge Schuld mich ihrer Gunst
Verlustig machte. Ernst ist das Gebot
Der Göttin, streng der Uebertretung Strafe;
Das haben Cekrops Töchter wohl erfahren.

ION.

Sag, wie verdienten sie Minervens Zorn?

KREUSA.

Die hohe Jungfrau hatte ihren Liebling,
Das Erdgebohrne Kind, in einer Kiste
Vor allen Menschen und dem Tag verschlossen,
Den Schwestern zur Bewahrung anvertraut,
Mit dem Befehl, bevor sie wiederkäme,
Den Deckel nicht zu öffnen; denn geheim
Und wunderbar, wie er zuerst entsproſs,
Sollt' er in dunkler Enge sich entfalten.
Doch Neugier lockt sie zum Verbotnen, und es reiſst
Vorwitzig ihre Hand das Kästchen auf.
Sie sehn den Knaben lächelnd drinnen liegen,

Den zarten Leib umwunden von zwey Schlangen,
Die ihm als Hüter beygegeben sind,
Und ihnen in ihr frevelnd Auge starren.
Der Anblick scheucht sie mit Entsetzen auf,
Das Grausen wird zur wildverirrten Wuth,
So, Arm in Arm, die Haare flatternd, stürzen
Sie sich vom schroffen Fels hinab ins Meer.
Seitdem befolgt des Erichthonius Stamm
Die Sitte, jedem Säugling in die Wiege,
Zum Angedenken jenes furchtbarn Schutzes,
Ein goldgeringelt Schlangenpaar zu legen.

ION.

Der Pallas Rache, deutest du sie recht,
Zeigt ja, wie sehr für dein Geschlecht sie eifert,
Und dessen Feinden selbst feindselig ist.
Doch hätte sie sich eine Zeitlang auch
Dir abgewendet: hülfreich ist der Himmel,
Ein andrer Gott gewährt, was einer weigert.

KREUSA.

So heifsest du mich auf Apollen hoffen?

I O N.

Und kamst du nicht mit dieser Hoffnung her?

K R E U S A.

Es hegt sie mein Gemahl mehr als ich selbst.

I O N.

Du nahst dich hier dem freundlichsten der Götter.

K R E U S A.

Du rühmst ihn billig: dir erwies er Gutes.

I O N.

Du hast nur seine Liebe nicht erprobt.

K R E U S A.

So wars mein Glück; ein Mensch erprobt die Liebe
Der Himmlischen doch niemals ungestraft.

I O N.

Erkläre mir diefs räthselhafte Wort.

K R E U S A.

Vernahmst du nie, wie in des Donnrers Armen

Einst Semele zu Asche niedersank?
Wohlthaten kommen uns von höhern Wesen,
Doch Liebe kann das Gleiche nur gesellen.
Hör' an, was mich auf den Gedanken leitet;
Dein offner Blick flöſst Zuversicht mir ein.
Ich bringe, auſser meinem und des Gatten
Anliegen, einer Freundin Auftrag mit
Zu des Orakels vielbesuchtem Sitz:
Ist kein geheimer Ausspruch zu erlangen?
Du, der du stets beym Heiligthum verkehrst,
Kannst etwa mir mit Rath behülflich seyn.

ION.

Zu schweigen wie zu reden weiſs die Pythia,
Ich lernte nur zu schweigen, wo ich soll.
Nicht weisem Sinn, doch einer treuen Brust
Wirst du verträun, was dich zu drücken scheint.

KREUSA.

Hör' an. Vergieb mein Zögern, denn der Ruf
Der Frau'n ist ein zerbrechlich kostbar Gut.

wars

er Hin

rkläre mi

ernahmst d

Hat an das Licht gebracht, was sie erlitt.
Die Mutterliebe trieb sie einzig an,
Was ich erzähle, mir zu offenbaren.
Das Kind, das von der heimlichen Umarmung
ır Schoofs gebahr, hat sie, von Angst gedrängt,
einer dunkeln Höhle hingetragen,
brünstig seinem Vater anbefehlend.
als sie wieder hinkam, nachzusehn
draus geworden, ach! da war es fort,
ie zerraufte schreyend sich das Haar.

ION.

sie keinen Gang von Menschen oder
n, nach dem Orte hin bezeichnet?
nicht bethaut von blut'gen Spuren?

KREUSA.

ichts; verschwunden war das Kind.
sie hier in Delphi zu erforschen,
ward, und, schaut es noch
Sonne, wie und wo es lebt.

Ein Weib, das ich als schuldlos kenn' und edel,
Doch deren Namen ich nicht nennen darf,
Betheuert, daſs Apoll ihr einst genaht,
Und ihr der Jugend jungfräuliche Blühte,
Ein Gott der schwachen Sterblichen, entwandt.

ION.

Sag keine Frevel, fremde Königin.

KREUSA.

Die Wahrheit ist zu sagen stets erlaubt.

ION.

Daſs Götter Zucht und Sitte so zertreten?

KREUSA.

Es muſs der Mensch die Uebermacht wohl dulden.

ION.

Weiſst du, ob jene nicht mit schönen Namen
Des unerlaubten Lagers Schmach bemäntelt?

KREUSA.

Das braucht sie nicht, denn keine Spur, kein Zeuge,

Hat an das Licht gebracht, was sie erlitt.
Die Mutterliebe trieb sie einzig an,
Was ich erzähle, mir zu offenbaren.
Das Kind, das von der heimlichen Umarmung
Ihr Schooſs gebahr, hat sie, von Angst gedrängt,
Zu einer dunkeln Höhle hingetragen,
Es brünstig seinem Vater anbefehlend.
Doch als sie wieder hinkam, nachzusehn
Was draus geworden, ach! da war es fort,
Und sie zerraufte schreyend sich das Haar.

ION.

Und fand sie keinen Gang von Menschen oder
Raubthieren, nach dem Orte hin bezeichnet?
Den Boden nicht bethaut von blut'gen Spuren?

KREUSA.

Von allem nichts; verschwunden war das Kind.
Nun wünscht sie hier in Delphi zu erforschen,
Ob es gerettet ward, und, schaut es noch
Das Licht der Sonne, wie und wo es lebt.

ION.

Die arme Mutter! Aber ihr Beginnen
Dünkt mir gewagt und dennoch unerspriefslich.
Wird Phöbus selbst, was er mit Fleifs verhehlt,
Verkünden? Kannst du hoffen, einen Spruch
Ihm abzuzwingen, der ihn tief beschämt?
Wird sich sein Zorn nicht auf den Frager lenken?
Nein, nein! verschliefse still in deinem Busen
Was, offenbart, nur Unheil bringen kann,
Was mitzuwissen schon gefährlich ist.
Beruh'ge deine Freundin mit dem Trost,
Wenn sie nicht eitler Täuschung sich ergeben,
Dafs Götter ihre Kinder nicht verlassen,
Und dafs Apoll gewifs den Säugling schirmte,
Ihn nicht verschlingen oder rauben liefs,
Und irgendwo zu seiner Lust ihn pflegt.

KREUSA.

Das Kind ist ihr, sie will es auch besitzen.

ION.

Wohl hat sie Recht; was soll ich dir erwiedern?

Den Gott zu schelten scheut sich meine Zunge,
Nicht, weil ich knechtisch fürchten ihn gelernt,
Nein, weil des Vorwurfs Widerhaken schmerzlich
Zurück sich wenden in mein eignes Herz.
Wie kann bey Menschen Recht und Tugend blühn,
Wenn selbstvergeſsne Götter, Lüsten fröhnend,
Die hohe Macht, den weisen Seherblick
Misbrauchen, reine Sitte zu bewält'gen,
Dann ihre Schmach ins Dunkel zu entziehn?
O wie ein unentfliehbar Netz umstrickt
Mich der Gedanke! Laſs mich, laſs mich fort,
Wo einsam ich in meine tiefste Brust
Einladen will den vielgeliebten Gott,
Ihn leise mahnen, kindlich mit ihm rechten,
Ob er mirs löst, ob ich es lösen kann.
Denn vielverschlungen sind des Schicksals Wege,
Kurz unser Blick und für die Zukunft blind.

ab.

Sechster Auftritt.

KREUSA.

Welch schuldlos rein Gemüth des blühnden Knaben!
Ihm konnt' ich ohn' Erröthen mich vertraun.
In diesem Alter wäre jetzt mein Sohn,
Wenn die Harpyien nicht vom Angesicht
Der Erd' ihn grausam weggerissen hätten.
Doch, wenn er unverhofft sich wieder fände,
Und gliche diesem hier an holdem Wesen,
An schöner Leibsgestalt und freyem Muth:
Gern wollt' ich ihn vor aller Welt erkennen,
Und kühnlich sagen: Seht den Sohn Apolls!
Wer kann das Götterblut in ihm bezweifeln?
Aus meiner lange heimlich glühnden Scham
Würd' er hervorgehn, wie die Sonne herrlich
Des Morgens Purpurwolken überstrahlt,
Die stolze neidenswerthe Schuld zu segnen.
Heut sind es sechzehn Jahr seit jener Nacht,
Als ich von ihm wie von mir selbst mich trennte,
Und heut mufs unser Schicksal sich entscheiden.

Wozu bedarfs Umschweife noch? geheimes
Befragen des Orakels? Wenn Apoll
Auf mein und des Gemahls gemeinsam Wort
Mir keine Spur giebt von dem Schmerzenkinde,
So ist es längst dahin, und er verleugnet's
Wie er es liefs verderben; und dann hab' ich
Nichts zu verlieren mehr, und nichts zu hoffen.

Siebenter Auftritt.

KREUSA, XUTHUS mit Gefolge.

XUTHUS.

Ich komme, theure Gattin, eilig nach,
Damit dich mein Verweilen nicht bekümmre.

KREUSA.

Was bringst du von dem unterird'schen Seher,
Bey dem ich ungern dich zurückgelassen?

XUTHUS.

Kehr mit mir heim: noch ist kein Schritt gethan,
Noch lockten wir aus unsrer Zukunft Höhle,
Indem wir da nach Segensschätzen forschen,
Des grausen Unheils Drachen nicht hervor,
Der drinnen schläft, und uns den Zugang wehrt.

KREUSA.

Versteh' ich recht? wir sollten Delphi wieder
So unverrichteten Geschäfts verlassen?
Wie hat sich plötzlich dein Entschluſs verändert?

XUTHUS.

Glaub mir, uns frommt am besten, gleich zu gehn.

KREUSA.

Wie soll ichs, bis du mich belehrt, warum?

XUTHUS.

Noch bin ich ganz verstört, und sammle kaum
Die schweifenden Gedanken zum Bericht.

Nicht daſs mir die Erinnrung wär' entschwunden:
Denn als ich aus dem Schooſs des Abgrunds kam,
Hat mich der Stuhl Mnemosyne's empfangen,
Und was mir erst vorschwebte, steht unwandelbar
In düstrer Deutlichkeit vor meiner Seele.
Nachdem ich in der Felsgehau'nen Grotte
Der Weihung letzte Bräuche noch vollbracht,
Steckt' ich die Füſse durch den dumpfen Eingang,
Woraus die Unterwelt zu athmen scheint.
Abhängig wie ein jäher Wassersturz
Riſs es hinab mich, auf dem Rücken liegend,
In rascher Eil und unermeſslich weit.
Bewegungslos erwartend lag ich drunten,
Ich sah noch nichts, ich hörte nur Gezisch,
Und wunderbare Stimmen aus der Tiefe.
Die Klagetöne schienen bald in Wirbeln
Zu steigen, sich zu sondern und gestalten,
So bebten mir Erscheinungen vorüber,
Angstvoll doch unbegriffen. Kinder winselnd,
Dann flieh'nde Weiber mit zerstreuten Haaren,
Ein Jüngling, wild nach ihrem Busen zielend,

Und, was am meisten mich mit Schauder füllte,
Ein Schattenpaar, das zärtlich sich umarmte,
Umstrickten Furien ungesehn mit Schlangen.
Dazwischen starrten mich Gorgonenhäupter
Hohnlachend an, aus allen Sinnen scheuchend.
Ich wollt' an Heil und Leben schon verzweifeln,
Als zu mir trat ein Mann von ernstem Anblick,
Fast wie der Helfer Aeskulap gebildet,
Von Bart ehrwürdig und von hoher Stirn,
Auf seinen Zauberstab die Rechte lehnend.
Trophonius war es, und er sprach also:

Nicht vorgreif' ich dem Delphischen Sitz und dem Seher Apollo;
Aber hüte dich, Xuthus, daſs, deinem Geschlecht nachstrebend,
Nicht du den Fall des Geschlechtes erwirbst, und des Hauses Zerrüttung.

Kaum hatt' er seine Weiſsagung gesprochen,
So ward ich wiederum empor gerückt,
In gleicher Bahn und Weise, nur das Haupt
Noch rückwärts nach den frost'gen Schatten hangend,

Bis sich des Himmels Wölbung wieder aufthat.
Nun weiſst du's: folge meinem Rath, Kreusa!
Es bleibe das Orakel unbefragt.

KREUSA.

Und wir in unserm kinderlosen Stand.

XUTHUS.

Weit besser, als von Grund aus untergehn.

KREUSA.

Ein unerfreulich Leben gleicht dem Tode.

XUTHUS.

Doch selbst den Tod kann Unglück bitter machen.

KREUSA.

Wir haben an den Göttern nicht gefrevelt,
Laſs uns doch prüfen, wie sie's mit uns meynen.
Ein groſses Gut steht uns vielleicht bevor,
Was nur der unterird'schen Mächte Neid

Durch leere Schrecknifs zu verlarven strebt,
Damit wir der verhängnifsvollen Urne
Mistrauisch nimmer nahen sollen, oder
Mit banger Hand fehlgreifen unser Loos.
Ja, lafs uns wagen, glücklich seyn zu wollen.
Entfernt noch, zagt' ich oft vor dem Versuch,
Doch jetzt umfängt mich hell die Gegenwart.
Der Tempel, diese Pforte, diese Säulen,
Sie scheinen gastfrey uns hereinzuladen,
Ein flüsternd Säuseln regt sich durch den Hain
Als Vorgesang beseligender Sprüche.
Der Tag ist heiter, und die Zeichen günstig:
Auf zu dem heil'gen Dreyfufs! komm, o komm!

XUTHUS.

Du überredest mich beynah, zerstreust
Durch deines Muths Begeistrung mir das Grausen,
Womit der nächtliche Prophet mich schreckte.

KREUSA.

Es war nur die Betäubung von den Dünsten,

Die Blendung von den Schatten jener Gruft:
Hier scheucht sie von der Stirn der Lüfte Schmeicheln,
Der Gruſs des Lichtes von dem klaren Auge.
Was wagen wir? Und alles zu gewinnen,
Wär' alles dran zu wagen nicht zu viel.
Wir wollen muthig hoffen, brünstig beten:
Ich will Latonen noch ein Opfer bringen,
Daſs bey dem Sohn die Mutter für mich spreche;
Geh du indeſs zur Pythia hinein.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

ION singt zur Leyer.

Strophe.

Du hochragendes Haupt des Lorbeers,
Zeus himmlischem Blitze nie verwundbar,
Noch wildstürmenden Wintern
Je hinstreuend den grünen Schmuck!
Gesangliebenden Schatten beut mir
Kühl wehend, damit ich
Der viersaitigen Leyer Wohllaut
Anstimme dem Wiederhall,
Daſs auf melodischen Wellen die Seele mir,
Aus banger Zweifel Wirbeln,
Sanft hingleitend im Hafen ausruhe, wo

Die geliebten Wünsche wohnen,
Wo Zutrauen den Anker auswirft.

Gegenstrophe.

Dein lichtstrahlendes Götter-Antlitz,
O du, der im reinsten Thaue badet
Die goldlockige Scheitel
Am Felsborne Kastalia's,
Apoll! dürft' ich es schaun nur Einmal;
Anredens gewürdigt
Mich hinwerfen zu deinen Füſsen,
Inbrünstiger Liebe voll!
Was die Olympischen Säle verherrlichet,
Der sel'gen Inseln Wonne,
Schwellt nie sehnend den Busen an, nie mit Neid
Ganymedens ew'ge Becher,
Dem inwohnet dein hohes Bildniſs.

Nachsatz.

Wer darf göttliche That
Richten nach Schein? Warte das End' ab.

Oft bricht Sonn' aus Gewölk. Zügeln den Mund lehrt,
Wie der Niobe Söhnen,
Zornblickend, todsendend, du erschienest.
Mir offenbare milder dich,
Wie wenn du huldreich der Musen Chor führst.
Rings her leuchte der Hain, bebe der Thalgrund,
Beflügelt weh' auch des Tempels Thor auf,
Ahndungsvoll wie beseelt schwanke der Baum hier
Bey der gewaltigen Götternäh:
Nicht soll zagen mein junges Herz,
Dir frohlockend entgegen.

Zweyter Auftritt.

ION, XUTHUS.

XUTHUS.

Mit Ungeduld erwart' ich, wem ich jetzt
Zuerst begegnen soll. Seh' ich hier niemand?
O holder Jüngling, laſs mich dich umarmen!

ION.

Du unterbrichst die schöne Hymne mir:
Die Leyer ist aus meiner Hand gefallen.

XUTHUS.

Zum Jubel wollen wir sie neu besaiten,
Denn uns zu groſsem Glücke treff' ich dich.
Kind, reiſs dich nicht aus meinen Armen los!

ION.

Was willst du, Fremdling? Es geziemt mir nicht,
Dem Jüngling, der ein heilig Amt verwaltet,
Sich der Vertraulichkeit so hinzugeben.

XUTHUS.

Niemand ist minder fremd sich als wir beyde:
Du bist mein Sohn, sieh deinen Vater hier.

ION.

Tratst du vielleicht zu nah des Schlundes Mündung,
Der wahrhaft nur die Priesterin begeistert,

Und hat der Dunst, der aufsteigt, dir das Haupt
verwirrt?
Wie, oder schwärmst du in des Bacchus Taumel?

XUTHUS.

Der Freude Taumel reiſst allein mich hin;
Begeistert hat mich, doch nicht lügenhaft,
Das Wort der hohen Pythia vom Dreyfuſs.

ION.

Wie lautet es? sag' an!

XUTHUS.

Sie gab dich mir.

ION.

Zu welchem Ende?

XUTHUS.

Um mein Sohn zu seyn.

ION.

So hat sie dir mit Namen mich genannt?

XUTHUS.

Das nicht, und dennoch kann ich hier nicht irren.
Vernimm den Hergang, daſs du überzeugt,
Vom ersten Staunen wieder zu dir kommend,
Dich meiner Freude willig überlassest.
Ich nahte dem Orakel, um zu fragen,
Wie die Verheiſsung sich erfüllen möchte,
Die es vor manchen Jahren mir gewährt:
Daſs mein Geschlecht in zweyen Söhnen blühe
Und groſsen Völkern Namen geben solle.
Ich hört' als Antwort aus dem Mund der Pythia:

Tritt, Anführer Athens, hinaus vor die Hallen des Tempels:
Wem du zuerst da begegnest, den heiſs' ich als Sohn dich erkennen,
Dankbar ehren fortan, von wem dir das holde Geschenk ward.

Kaum daſs mein Fuſs die Schwelle nun berührt,
Und rings umher mein Blick verlangend spähte,
So fielen mir die Weisen deiner Leyer,
Wie einer guten Vorbedeutung Laut,

Ins Ohr, und deine liebliche Gestalt
Ins Auge, daſs ich froh entzückt hinzulief,
Die erste Vaterfreude zu genieſsen.

ION.

Verzeih, daſs ich die Liebkosung miskannt.
Die du so gütig mir entgegen trugst.
Noch kann ich nicht mein neues Loos begreifen,
Es ist zu herrlich und zu wunderbar;
Hier übt' ich eben Hymnen auf der Leyer,
Ob sie des Musenführers Ohr gewönnen,
Und sehnte mich, statt aller Erdengüter,
Ihn einmal nur von Angesicht zu schaun.
Indeſs gedacht' er mein im Heiligthum,
Und sendet dich, den reichbegabten Herrscher,
Den ruhmgepries'nen königlichen Helden,
Zu väterlicher Sorge mir heraus.
Wie bin ich unbemerkter Knab' es werth?

XUTHUS.

Auch mich hat er zu stetem Dank verpflichtet,

Und sich freygebig wie ein Gott bewährt.
Nicht Aussicht in die Zukunft gab er mir
Wie man des Mahners Ungestüm vertröstet:
Nein, die Erfüllung stand vor seinen Thoren,
Und kam mir rasch entgegen. Kinderlos
War ich, und habe jetzo dich zum Sohn,
Der blühend schon zur Jugend aufgewachsen,
Nicht der mühsel'gen Pflege mehr bedarf,
Die an der schwachen, zweifelhaften Kindheit
Oft nicht gedeiht. Gleich einem schönen Traum,
Der sich verkörpert hätte, stehst du vor mir,
Verdienst so ganz an Bildung, holdem Wesen
Und edlem Muth Urenkel Zeus zu seyn,
Daſs Kön'ge mich um dich beneiden werden.



ION.

Du siehst mich schon mit Vateraugen an.
Doch sag: wie legst du das Orakel aus?
Meynt es, du mögest nur den Elterlosen
An Sohnes Statt aufnehmen? oder soll
Dein wahres Blut in meinen Adern flieſsen?

XUTHUS.

Kennst du nicht deine Herkunft, theurer Knabe?

ION.

Man fand mich hier am Tempel ausgesetzt,
Seitdem hat niemand sich zu mir bekannt.

XUTHUS.

So bist du sicher meines Leibes Sohn.

ION.

Ich hörte doch Kreusen erst betheuern,
Daſs ihr bisher noch ohne Kinder bliebt.

XUTHUS.

Kreusa freylich. Welches ist dein Alter?

ION.

Mir wurden heute sechzehn Jahre voll.

XUTHUS.

Die Zeit trifft überein. Es fehlen noch

Drey Monden ungefähr an siebzehn Jahren,
Seit ich zum ersten diesen Sitz besucht,
Da bey den Pyth'schen Spielen Cirrha's Ebne
Laut wiederhallend mich als Sieger ausrief.
Was soll ich jugendlichen Uebermuthes
Mich schämen, nun er einen Lohn mir schafft,
Den Maſs und Weisheit, und ein stolzes Ehbett,
Erworben durch Verdienst, mich lieſs entbehren?
Beym Schmaus, der festlich meinen Sieg beging,
(Jetzt lebt es wieder im Gedächtniſs mir)
Hat mich der Freude Taumel und des Weins
Mit einer der Bacchanten hier verbunden,
Die des Parnassus Klüfte wild durchstreifen,
Und hochgeschwungen, Weinumrankt, ein Thyrses,
Statt Hochzeitfackel uns vorangewinkt.
Aus diesem Rausch muſst du entsprungen seyn.
Mich kümmerte, nach rascher Jugend Art,
Das Weib nicht ferner, noch der That Erfolg,
Und bald verlieſs ich diese Fluren. Jene,
Da sich in ihr des Gottes Glut ernüchtert,
Und mit der Tage Lauf, der Monden Wechsel,

Ihr Schoofs ein vaterloses Kind gebahr,
Hat sie, so läfst es leichtlich sich errathen,
Die ihr allein zurückgelassne Sorge
Abwerfend, hier den Göttern dich vertraut,
Die durch des Festes übermächt'ge Lust
Ins Leben dich gerufen. Und so hast du
Durch meine Schuld die reiche Pfleg' entbehrt,
Da Mitleid nur den Fündling auferzogen.
Jetzt aber will ich dir's vergelten, Sohn,
Es soll mein stetes Sinnen einzig seyn,
Dir Glück und frohe Tage zu bereiten.

ION.

Ich kann nicht länger zweifeln: ja, du bists,
Du bist mein Vater. Lafs es mich umschlingen,
Dein würd'ges Haupt, das theure, längstbegehrte;
Lafs meine Lippen sich auf deine Stirn
Und beyde Augen drücken. Dank, ihr Götter!
Apollo, du vor allen, habe Dank!
Mein unsichtbarer und Olymp'scher Vater,
Das bleibst du dennoch, ob du schon mir sichtbar

Den sterblichen Erzeuger zugewiesen.
Du Schöpfer meiner Sohnespflicht und Freuden,
Wie sollt' ich dein darüber je vergessen?
O theurer Vater, ich gelobe dir,
Ich will durch all mein Streben und mein Thun
Dem Geber und Empfanger Ehre bringen.
Umarme denn mich wieder! segne mich!
Sieh, meine Wonne fliefst in milden Thränen:
Zu glücklich bin ich, aber eins doch fehlt.

XUTHUS.

Was ist es? stehts in meiner Macht zu schaffen?

ION.

Dafs meine Mutter uns nicht mit umarmt;
So schlängen dreyfach sich der Liebe Ketten.

XUTHUS.

Mit Recht bedenkst du sie, mein Sohn. Die dich
Gebohren, ist ein werth zu achtend Weib.
Ich war ihr unbekannt, so wie sie mir,

Und viel geschehner Dinge Spur verlöscht
Die lange Zeit: doch wollen wir nicht ruhn
Bis wir sie wiederfinden, und auf Kundschaft
Von ihrem Aufenthalt und Namen senden,
Erst hier umher, dann in ganz Griechenland.
Mir angehören gnüge dir indeſs.

ION.

Wer weiſs, ob sie der Tod nicht schon entraffte,
Und alles Forschens Mühe stumm betrügt!

XUTHUS.

Vermeide Worte schlimmer Vorbedeutung.
Du blühst so frisch: wie sollte sie nicht leben,
Die mit gesunder Kraft dich ausgestattet?
Allein, wenn sie uns auch verborgen bliebe:
Mein Haus nimmt dich als Eingebohrnen auf,
Was es vermag, das wird auch dein; Kreusa
Wird deiner Mutter Stelle dir vertreten.

ION.

Ach! andre Kümmerniſs berührst du da:

Ich sorge, deiner Gattin zu misfallen.

XUTHUS.

So fürchtest du stiefmütterlichen Hafs?

ION.

Es möchte mir das härtste doch begegnen,
Wenn sie nur glücklich und zufrieden wär.
Ich sah dein edles Weib hier bey der Ankunft,
Und wie ihr Herz, beklemmt von Mutterliebe,
Die keinen Ausweg weifs noch Gegenstand,
Wehmüthig hoffte, stolz verzweifelte,
Hat sie mir innig das Gemüth bewegt.

XUTHUS.

Bald wird sie nun, was uns gewährt ist, sehn,
Und ruhiger daran sich gnügen lassen.

ION.

Ungleich hat das Orakel euch bedacht.
Dir gab es heimzuführen deinen Sohn,

Der nicht der ihre ist, und nöthigt sie,
Den Fremden, Unbekannten, den Erzeugten
Aus einem Bett, von keinem Recht geweiht,
In ihrer Väter Hallen aufzunehmen.
Es wird sie immerfort mein Anblick mahnen,
Beglückter sey ein andres Weib gewesen,
Die dir ein rascher Augenblick verband,
Als sie, die seit so vielen Jahren dir
Der Gattin Liebe, Sorg' und Treu gewidmet.
Nun wird sie erst sich doppelt einsam fühlen,
Da du fortan die Kinderlosigkeit
Nicht mit ihr theilest, wie bisher. Mich jammerts,
Daſs sie so arm an Freuden altern soll.

XUTHUS.

Noch bleibt ihr mit der Jugend Hoffnung übrig.
Den frühern Ausspruch des Apoll, der mir
Verhieſs, zwiefacher Ahnherr Griech'scher Stämme
Durch zweyer Söhne Füll' und Kraft zu werden,
Hat nach so vielen Jahren der Erfolg
Nur halb noch eingehohlt. Du bist der eine;

Den andern Sohn erwart' ich bald von ihr.
Der unfruchtbare Fluch wird jetzt sich lösen:
Denn oftmals zögert die beginnende
Erfüllung, eh sie durch die dichten Wolken
Der Hindernisse bricht; allein so bald sie
Erscheint, zieht ihre Schwester, die Vollendung,
Ihr durch das lichte Thor frohlockend nach.
Doch dieses können ferner wir besprechen
Zu andrer Zeit. Sag an, wie heißest du?

ION.

Die Pythia hat Ion mich benannt.

XUTHUS.

Ion, mein theurer Sohn! O schöner Name,
Wie wirst du in der Nachwelt Ohren tönen,
Wenn Städte, Völkerschaften, Reiche blühn
Auf lebensvollen Fluren, Küsten, Inseln,
Wenn Helden kämpfen, Dichter sie besingen,
Und, nach der Sprach' und Sitten Eigenschaft,
Ionisch alles preisend wird genannt!

Gewöhne denn dich nun, stets zu bedenken,
Wie du den Namen glorreich führen willst,
Dem das bestimmt ward; sieh von heute dich
Als einen Fürstensohn und Herrscher an.
Mein königliches Scepter erbt auf dich,
Du mufst dich zeitig, es zu führen, üben.

ION.

Wie anders doch von fern die Ding' erscheinen,
Als wenn sie gegenwärtig vor uns stehn!
Ich konnte mir so Herrliches nicht träumen,
Als mir begegnet, und nun füllt mich Ahndung
Mit Bangigkeit vor dem schon, was bevorsteht.
Der schnellen Glückserhöhung geht zur Seite
Der Uebermuth, und Neid folgt hinten nach.
Zu der Athener auserkohrnem Volk
Komm' ich an zwey Gebrechen krankend: erst
Ausländisch, und dann unächt von Geburt.
Mit welchem Auge werden über sich
Sie den gestellt sehn, der zum Dienen aufwuchs?
Wen Menschen gern gebieten lassen sollen,

Mufs von Beginn vor ihnen ausgesondert seyn;
Mich achten sie nicht einmal gleich gebohren.
Auf ihr feindselig und verachtend Streben
Wird Argwohn lauren müssen, und so drängt
Mich fremde Tücke, die Umstricker selbst
Mit gleicher Schling' und Listen zu verstricken,
Wo nicht, mit trotzender Gewalt zugleich
Das Recht und ihr Gewebe zu durchreifsen,
Dafs Tyranney den Purpur blutig färbt.
Hier war ein mäfsig Theil und Ruh und Stille
Mein süfses Loos, und die willkommnen Schranken
Der Lehre, der Gewöhnung und des Orts
Bewahrten mich vor ungerechtem Thun.
Viel Fremde kamen wechselnd hier und gingen,
Die ich willkommen heifsend und geleitend
Stets neu den neuen wohlgefällig blieb.
Nicht den Erwerb vergänglichen Besitzes
Galt mein Verkehr mit ihnen: immer nur
Zu festlicher Bereitung, Heiligung,
Behülflich war ich ihnen, und mein Dienst
Hob über den Verkehr mit Menschen mich.

O warum kann ich nicht, jetzt da wir uns
Erkannt, als Sohn dir gnügen, und dabey
Fortwandeln die geliebte Lebensbahn!

XUTHUS.

Das sind nicht fürstliche Gedanken, Sohn!
Bewahre mir dein königliches Blut,
Und zage nicht vor deines Glückes Glanz.
Bedenke, daſs dein Vater als ein Fremdling,
Von seiner Heimath ein Verbannter, auch
Sich auf den Thron der Erechthiden schwang
Durch kühne That. Ist dieſs dein Delphi doch,
Der Mittelpunkt der Erde, wie sie sagen,
Der einz'ge Ort nicht, noch die weite Welt.
Nicht Opfer, weiſse Binden, Reinigungen,
Gebete, Weihrauch, Lorbeer, Festgesänge,
Sind dein Geschäft mehr; all dein Trachten muſs
Nun Tag und Nacht auf nichts gerichtet seyn
Als Krieg und Waffenübung, Roſs und Mann,
Die vierbespannten Wagen, Thürme, Mauern;
Dann auf Gesetz' und Rechte, die Versammlungen

Des Volks und Rathes, und der Häupter Schmaus
In ihres Königs immer offnen Sälen.
Du mufst zum herrlichen Athen mir folgen,
Noch heut, wann wir das Fest, das ich bey deiner
Geburt versäumt, zuvor gefeyert haben.

ION.

So will ich denn zum Abschied mich bereiten.
Lebt wohl, geliebte Bäume! heim'sche Luft!
Ergieb'ger Boden, der mich mild genährt!
Doch du vor allen, hohes Tempeldach,
Worunter oft, auf der Altäre Stufen,
Bald am Gestell der Säulen meines Gottes
Mich süfser Schlaf umarmt, wie wohl der Landmann,
Der einen weit entlegnen Acker baut,
Aus Zweigen sich ein Hüttchen wölbt, da ruhiger
Des Mittags Glut verschläft, als wie zu Haus
Im weichen Bett; indem in seine Träume
Der weite blaue Himmel niedersteigt.
Quellsprudelnder Parnassus! goldnes Delphi!
Ich gehe, doch es bleibt bey euch mein Herz.

Ja eines, Vater, mufst du mir geloben,
Dafs ich die Heimath jährlich darf besuchen.
Als Mutter hat mich Pythia gepflegt,
Sie weifs noch nicht mein neues Glück, und wird
Mich ungern von sich lassen. Oft, recht oft
Mufs ich sie kindlich wiedergrüfsen: sie
Vergessen könnt' ich nimmer, härmte mich
Nur ab nach ihr, wenn du's nicht zugestündest.

XUTHUS.

Gern alles, lieber Sohn, was du begehrst.

Dritter Auftritt.

Die VORIGEN, KREUSA, PHORBAS.

KREUSA.

Verweilst du hier noch, Xuthus, mein Gemahl?

XUTHUS.

Du siehst mich, Theure, deiner Rückkunft wartend.

KREUSA.

Den Ausspruch hört' ich von den Priestern schon.

XUTHUS.

Und eilst herbey nun, den Erfolg zu sehn.

KREUSA.

Ja, wer zuerst sich deinen Tritten nahte.

XUTHUS.

Sieh diesen Jüngling an.

KREUSA.

Ich kenn' ihn wohl.

XUTHUS.

Der ist es.

KREUSA.

Dieser?

XUTHUS.

Warum sollt' er nicht?

KREUSA beyseit.

Weh mir, Apoll! wie thatest du mir das?

XUTHUS.

Misfällt er dir, daſs du befremdet murmelst?

KREUSA.

Ich wünsche Heil dir mit dem schönen Fund.

XUTHUS.

Ja, stolz erkenn' ich mein Geschlecht in ihm.

KREUSA.

Du nahmst ihn an als Sohn?

XUTHUS.

Ich fand ihn mein.

KREUSA.

Wie? doch das ziemt der Gattin nicht zu fragen.

XUTHUS.

Verhüten es die Götter, daſs ich jemals

Dein Recht verletzt, und das Gelübd der Eh!
Des Sechzehnjähr'gen Alter zeigt dir schon,
Daſs ich sein Vater ward, eh meine Thaten
Mit unserm Bund das Scepter von Athen
Mir noch erworben, eh ich dich gekannt.
Doch, was der jugendliche Trieb gefehlt,
Darf nun mich nicht gereun, es ist entschuldigt,
Da es zur Freude dir wie mir gedeiht,
Wenn du ihn auch als deinen achten wilst.

KREUSA.

Zu gütig giebst du Rechenschaft, mein König.
Das Weib, das seinem Gatten keine Kinder bringt,
Ist schon zufrieden, duldet man sie nur
Im Hause, dessen Hoffnung sie betrog;
Und neben ihr sich Andre zu gesellen,
Aus deren Liebe bessrer Segen blüht,
Ist Männerrecht, und mehr der Kön'ge noch.
Allein wo ist die Mutter deines Sohnes?

XUTHUS.

Wir wissen nicht, wie nah', wie fern sie ist,

Ob sie noch lebt, ob sie dem Orkus schon
Vermählt ward; unbekannt war ihre Heimath
Und Name mir, kaum würd' ich der Gestalt
Mich noch entsinnen, säh' ich jetzt sie wieder:
Denn mich umgaben der Betäubung Wolken
Den Einen Augenblick, der uns verband,
Und viele Jahr' entrückten sie seitdem.

KREUSA.

Du redest Räthsel, aber was geschehn
Ist klar, und wird sich mehr und mehr entfalten.
Und weifs auch Ion nichts von seiner Mutter?

ION.

Ich sagte dir vorhin schon, Königin,
Dafs sie sich nie mir zeigte, dafs auch Pythia,
Die meiner Kindheit ihre Sorg' ersetzt,
Noch keine Spur von ihr entdecken konnte.

KREUSA.

Ja, doch die Zeiten ändern alle Dinge,

Nicht-wissen, Wissen, selbst Gemüth und Sinn
Viel schwerer sind wohl Mütter auszuforschen,
Wenn Dienstbarkeit und Armuth sie verbirgt,
Als wenn sie eines Fürsten mächt'ge Gunst
Zu sich erhebt: da finden sie sich an,
Und man erkennt sie auf den ersten Blick.

ION.

O denke nicht von mir, verehrte Fürstin,
Ich könnte mich der ärmsten Mutter schämen.
Wie niedrig auch, unedel war sie nicht,
Sagt mir die innre Seele. Bey dem Wunsch,
Der dich hieher geführt, bey deiner Hoffnung,
Ihn künftig auch für dich erfüllt zu sehn!
Nicht einer Mutter Herrlichkeit begehr' ich,
Die blendend über mich den Glanz verbreite;
Der Mutter Herz, das seine süſse Wärme
Zu Einem Strom der Lieb' in meins ergieſse.
Gewähre du, Kreusa, mir ein solches,
Was deiner Groſsmuth leicht ist: und das meine
Gelobt — nicht mehr, das könnt' ich nicht — so sehr

Als meine wahre Mutter dich zu lieben.
Wär sie gefunden, o wir wollten beyde
Hier deine Knie' umfassen, und dich flehn
Die Eintracht deines Hauses nicht durch uns
Gestört zu wähnen. Kein ehrsüchtig Streben
Regt sich in einer Lieb'erfüllten Brust:
Wir werden keinen Anspruch machen, als
Einander Sohn und Mutter ganz zu seyn,
Von allem dem, was dein ist, nichts bedürfen
Zu unserm Glück, als deine Freundesblicke.

XUTHUS.

Du siehst, Kreusa, wie dich zu gewinnen
Der Eifer meinen wackern Sohn beseelt.
Doch wenn als nah verwandt sich plötzlich die
Betrachten sollen, die sich fremd gewesen,
So tritt erst zwischen sie das blöde Staunen,
Und, an sich selber irr, mistrauen sie,
Wie es auch dir und mir geschah, mein Ion,
Und unsrer Freude Flut zu ebben zwang,
Bis sie den Damm des Zweifels überschwoll.

Nur die beysammen durchgelebte Zeit,
Gesell'ge Näh und frohe Gegenwart
Kann der Vertraulichkeit Gewöhnung stiften:
Sie wird es bey Kreusen auch und dir.
Laſst denn sogleich das Leben uns beginnen,
Zwar auf der Reise hier, und fern der Heimath,
Das um den Heerd der Götter unsers Hauses
Uns immer wirthlicher versammeln soll.
Das Erstlings-Fest der Tage meines Kindes
Mahnt, wie ein Gläubiger, der lang' geschwiegen,
Mich heut, und mit dem angehäuften Wucher
So manchen Jahrs will ich ihm Gnüge leisten.
Apoll hat nicht vergebens mich erinnert,
Ihn hoch zu ehren, dessen Seherwink
Den holden Sohn mir zugeführt: es soll
Ihm eine volle Hekatombe fallen,
Und rings umher an jeglichem Altar
Der Paean von geschmückten Chören jubeln.
Indessen theile, wer da will, mit uns
Der Becher Lust und ein gemeinsam Mahl;
Herolde sollen Delphi's rühmliche

Bewohner laden, unsre Feyer zu begehn,
Dafs sie in Zukunft auch des Tags gedenken,
Wo Xuthus den erwünschten Erben fand.
Komm, Sohn, lafs selbst uns sorgen und beschicken,
Dafs Ueberflufs diefs Gastmahl zier' und Ordnung,
Und nichts, was unsre Würde heischt, gebreche.
Du sollst Bewirther seyn, und sollst dir selber
Den huldigenden Zoll der Ehrengaben
Darbringen, nicht empfangend sondern gebend,
Aus meinem reichen Schatz mit vollen Händen
Ihn ausstreun unter ein glückwünschend Volk.
Da will ich sehn, wie du zum erstenmal
Ein Fürstenamt verwalten lernest: denn
Freygebig spenden ist des Herrschers Pflicht,
Und seine Pracht dien' Allen zum Genufs.

ION.

Ich folge dir, mein königlicher Vater.

Vierter Auftritt.

KREUSA, PHORBAS.

PHORBAS.

O Tochter des Erechtheus! Enkelin
Des Erichthonius! du, mein Pflegekind!
Wir werden ausgestoſsen und verdrängt.

KREUSA.

So meynst du, Alter? siehst du noch so scharf?

PHORBAS.

Das war es, einem eingeschlichnen Fremdling
Das heil'ge Diadem ums Haupt zu winden,
Was nur ein Erechthide tragen sollte!

KREUSA.

Ach immer unglücksel'ges Loos der Frau'n,
Doch zehnfach mehr der Fürstentöchter noch!
Uns bleibt nach freyer Neigung keine Wahl,
Die mit dem Leib auch das Gemüth vermählte:

Wir werden wie ein Eigenthum verhandelt.
Wie man ein Roſsgespann, ein künstlich Erz,
Zum Preis beym Wettspiel wohl dem Sieger setzt,
Hat man für Schlachten mich zum Lohn ertheilt.

PHORBAS.

Und wer bloſs mit des Arms Gewalt ein Glück
Erobert, das ihm nicht beschieden war,
Hält den Besitz als Raub, und übermüthig
Schätzt er das Unverdiente noch gering.
So Xuthus deine Ehgenossenschaft.

KREUSA.

Fürwahr, nie hätt' ich selber sie erkohren.

PHORBAS.

Wenn sie an Kindern ungesegnet blieb,
War doch nichts andres Schuld, als daſs Minerva
Dem Ankömmling misgönnte, in den Boden
Des Attischen, von ihr gepflegten Gartens
Ein wild ausländisch wuchernd Reis zu pflanzen.

KREUSA.

Wer weiſs, worüber sonst die Göttin zürnt!

PHORBAS.

Statt nun mit allem Fleiſs sie zu gewinnen,
Lockt er dich hier zu andern Göttern her,
Die trefflich mit ihm einverstanden sind.

KREUSA.

So scheints. Er muſs viel gelten beym Apoll.

PHORBAS.

Laſs nicht voreilig uns den Gott verklagen.
Die Himmlischen sind wahrhaft und gerecht:
So wenig als die Richter drunten läſst
Des Delphiers Orakel sich bestechen.
Doch was es redlich ausspricht ohne Falsch,
Dem schieben ihre Ränke Menschen unter,
Und wissen, eben weil es unbekümmert
Auf grader Bahn geht, und in keine Krümmen
Sich einläſst, dienstbar es dem Trug zu machen.

Glaubst du, es habe Xuthus nicht gewufst,
Hier wachs' ein Sohn von ihm zum Jüngling auf?

KREUSA.

Weswegen trieb er sonst so oft nach Delphi?

PHORBAS.

Er liefs ihn heimlich auferziehn vor dir:
Seys, dafs er ihn erzeugt, wie er betheuert,
Eh er dein Gatte ward zu seyn gewürdigt;
Seys, dafs er höher auch des Knaben Alter
Angiebt, um zu verhehlen, dafs seitdem
Er einem unerlaubten Bett gefröhnt.
Nun offenbart er sich, und weifs die Schuld
Gar schlau mit heil'gem Ansehn zu bemänteln,
Den höchsten Seher feyerlich befragend
Um das, was er nur allzu gut gewufst.

KREUSA.

Ich mufs ihm gar ein Freudenfest begehn,
Dafs er nicht länger den Verrath darf bergen.

PHORBAS.

Die Mutter soll verschwunden seyn, von ihr
Will keiner wissen: doch der ihren Sohn
So gut versorgt, hat sie wohl auch bewahrt.
Wie scheue unglückdroh'nde Vögel, die
Man nicht bemerkt bey Tag, erst mit der Dämmerung
Ausfliegen, wird sie bald zum Vorschein kommen:
Denn des Erechtheus Sonne ging ja unter,
Du schimmerst noch, ein matter Abendstern,
Bald überschattet Dunkel Attika.

KREUSA.

O hätt' ich nimmer diesen schwarzen Tag erlebt!

PHORBAS.

Schon seh' ich mit dem schmucken dreisten Knaben
Die Buhlerin in deinem Hause herrschen.
Des Erben Mutter — und hat Xuthus nicht
Aus eigner Macht Bastarde seines Bluts
Zu Erben unsrer Pallas-Burg erklärt? —
Des Erben Mutter ist die wahre Gattin,

Das unfruchtbare Weib wird nichts geachtet,
Und muſs der andern Sklavendienste leisten.
Sieh, diese grauen Haare möcht' ich mir
Bestreun mit Asch' und Staub, wenn ich bedenke,
Was deiner wartet, theure Königin!

KREUSA.

So läſst du mich erniedern, meiner Väter
Beschützerin? hast du dich, strenge Jungfrau,
Denn gänzlich von Kreusen abgewandt?

PHORBAS.

Noch nicht genug. So lang' es möglich ist,
Daſs sich dein Königsstamm, der theure Oelbaum
Einheimisch nur bey uns, jetzt kaum noch grünend,
Aus deinem Schooſs mit neuen Sprossen ziere,
Sind ihres Raubes jene nicht gewiſs.
Dich zu verstoſsen wagt nicht der Tyrann,
Er muſs Empörung der Athener fürchten.
Sie stehn dir also heimlich nach dem Leben;
Du bringst nun keinen Becher an den Mund,

Dafs du nicht vor dem Gifte schaudern müfstest,
Womit ihn buhlerischer Neid, und Hafs
Des Stiefsohns, gährend, reichlich sätt'gen wird.

KREUSA.

Mir gilt es gleich, es komme was da will.
Was soll ich ängstlich um mein Leben sorgen?
Möcht' ich doch gleich den Unmuth meiner Seele,
Mit mir von jenes Berges Höhen stürzend,
In Klüften der Vergessenheit begraben.

PHORBAS.

Du wärst bequem, dich selber wegzuräumen,
Dafs sie ihr Fest dann doppelt feyern dürften.
So willst du all die Schmach geduldig tragen?
Und willst, die Enkelin von Pallas Zögling,
Ein Spott jedwedem Freygesinnten seyn?

KREUSA.

Was kann ich thun? Ich bin ein schwaches
Weib.

PHORBAS.

Ein Weib ist unsre Heldengöttin auch;
Nicht das Geschlecht, der Muth macht schwach
und stark.
Gedenke deiner Schwestern, die freywillig
Und standhaft sich dem Vaterland geopfert.
Ganz andre Opfer, minder reine, heischt es jetzt,
Von dir die Pflicht nur, dich ihm zu erhalten:
Das Heil Athens ruht ja auf dir allein.

KREUSA.

Sprich denn, wie räthst du mir? Gleich heim zu eilen,
Und dort mein Volk zum Beystand aufzurufen?
Damit wir die Thessal'schen Könige,
Die wir einst thöricht dankbar aufgenommen,
Samt dem Gefolge miserzeugter Söhne,
Aus unsern Gränzen jagen mit Gewalt?

PHORBAS.

Unzuverläſsig ist die blöde Menge;
Sie sind gewöhnt, dem Fremdling zu gehorchen:

Was er noch nicht gethan, wärs auch gewisser
Als Abend oder Morgen, dessen wirst du sie
Zu überzeugen dich umsonst bemühn.
Vertraun wir uns allein, und führen das
Was jetzt nothwendig, nicht gewaltsam wild
Wie übereilte Jünglingsthaten, sondern
Bedächtig und verschwiegen sinnend aus.

KREUSA.

Was achtest du nothwendig, treuer Greis?

PHORBAS.

Der aufgedrungne Stiefsohn darf nicht leben.

KREUSA.

Den zarten Knaben muſs die Rache treffen?

PHORBAS.

Entfiel dir alles, daſs dich dieſs befremdet?

KREUSA.

Mich daurt die Unschuld seiner blühnden Jugend.

PHORBAS.

Willst du durchaus an dir ihn schuldig sehn?

KREUSA.

Wohlwollend, schien es, kam er mir entgegen.

PHORBAS.

Des Falschen Freundlichkeit hat dich bethört.

KREUSA.

In seinen Blicken las ich sein Gemüth.

PHORBAS.

Und lasest dein Verderben nicht darin?

KREUSA.

Wie weiſst du, daſs es mich von ihm bedroht?

PHORBAS.

Gedenk an des Trophonius Weissagung.
Verwarnt' er nicht, ihr würdet statt erwünschter

Nachkommenschaft, nichts als Verderben eures
Geschlechts, Zerrüttung eures Hauses finden?
Hier gilts, entweder leiden oder thun.
Noch lächelt dir dein Unheil in dem Knaben,
Wiewohl er es ja sichtlich schon begonnen,
Indem er dir den Gatten umgewandt.

KREUSA.

Er selber trotzte, ganz verwandelt, mir.

PHORBAS.

Ha! das ist kleines erst. Verstoſsung deiner,
Mord deiner künft'gen Söhne, Ausrottung
Von deinem Stamm, mit Wurzeln, Zweigen, Blüthen,
Sey dir gewärtig, wenn du nicht zuvorkommst.

KREUSA.

Wohlan, es muſs geschehn. Doch wie vollbrin-
gen wir's?

PHORBAS.

Vernimm: das Schicksal legt' in meine Hand

Ein schleunig wirkend, doch verborgnes Mittel.
Athene gab dem alten Erichthonius,
Im kleinen Goldgefäſs zwiefach gesondert,
Zwey Tropfen von der furchtbarn Gorgo Blut,
Des Ungeheuers, das sie selbst erlegt.
Der eine fristet Sterbenden das Leben;
Der andre, aus des Herzens linker Ader
Entquollen, tödtet sicher, augenblicklich,
Als wenn durch innerlichen Schlag den Gliedern
Die Lebensregung plötzlich wär gehemmt.
Dein Ahn verwahrte heilig dieſs Geschenk,
Und hinterlieſs, als ihn der Himmel aufnahm,
Das köstliche Vermächtniſs seinem Sohn.
Mir hat es dann Erechtheus anvertraut,
Da er zum letzten Kampf ging, selbst im Siege
Vorahndend seinen Fall, auf daſs es nicht
Mit ihm zu Grunde ginge. Jetzo ruft uns
Die Zeit, die Noth, und die Gelegenheit
Zu würdigem Gebrauch der Göttergabe.
Mich dünkt, ich sehe deine Väter winken
Mit ernster Mahnung, dich, ihr Blut zu retten,

Mein Alter nicht als feiger Knecht zu schänden.
Nein! euch ergeben will ich mich bewähren:
Den Todestropfen misch' ich unvermerkt
In des verrätherischen Buben Wein.

KREUSA.

Ich schäme mich so hinterlist'gen Mordes.

PHORBAS.

Mein sey der Ruhm der That, dein der Gewinn.

KREUSA.

Doch wenn sie uns zurückfällt auf das Haupt?

PHORBAS.

Meins will ich freudig dar zum Opfer bieten:
So end' ich wohl die allzu langen Tage.
Nur einmal tragt noch frisch mich, alte Glieder!
Und ihr, erloschne Augen! blicket scharf,
Damit ich nichts versäume noch versehe.
Komm, Fürstin, eilen wir zum Gastmahl hin,

Wozu sich die Geladnen schon versammeln,
Und birg in Fröhlichkeit, was wir bereiten.

ab.

KREUSA.

Fort, thöricht Mitleid, das die Brust beklemmt!
Das eigne Kind gab ich den wilden Thieren:
An diesem will ich selbst zur Löwin werden.
Apoll hat ihn gepflegt; er ist sein Diener,
Sein Eigenthum, noch mehr, sein Ebenbild.
Ihn liebt Apoll, der mich verschmäht, vergifst.
Ja, Ion, ja! das büfse mir dein Tod!

ab.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

KREUSA mit fliegenden Haaren.

Weh mir, weh! wohin entflieh' ich? welche
Rettung find' ich aus?
Auf den Fersen folgt der Tod mir, und der
Pfeile Fittig schwirrt
Zu durchbohren meinen Busen, tausendfach von
Qual durchbohrt.
Kaum, o kaum noch hab' ich Athem, meine
Schritte hemmt die Angst,
Statt sie leichter zu beflügeln, und ich sterb'
und sinke hin.
Nein! ich will noch nicht erliegen; aufgerafft
die letzte Kraft!

Hier am Tempel gilt kein Weilen, feindlich ist
dieſs Heiligthum,
Phöbus lieſs auf mich ja selber los des wilden
Knaben Grimm,
Und ihm wärs willkommnes Opfer, tröff' mein
Blut hier am Altar.
Drum, ihr Nymphen des Parnassus! rettet das
verlohrne Weib,
Rettet, helft, empfanget, berget, die ihr an den
Quellen wohnt,
In den Korycischen Bacchus-Grotten, und Drya-
den und Napä'n!
Habt ihr Höhlen, habt ihr Dickicht, manche
dunkle Felsenschluft,
O da laſst mich unter schleichen, wie ein auf-
gejagtes Wild!

ab.

Zweyter Auftritt.

ION

ohne Mantel, Pfeil und Bogen in der Hand.

Wohin floh die gift'ge Mutter? find' ich hier sie
oder dort?
Lief sie wohl schon weit vorüber, oder weilt
sie in der Näh?
Doch ein solches Ungeheuer trägt der heil'ge
Boden nicht,
Den ihr Fuſs befleckt: er stöſst sie in die wüste
Wildniſs aus.
Ihre Spuren seh' ich dorthin, ja sie soll mir
nicht entgehn.
O ihr Götter! o Apollo, der du dieſs Geschoſs
mir gabst,
Zu verscheuchen, zu vertilgen wilden Raubge-
fieders Brut!
Laſs ein gröſsres jetzt gelingen! Jetzt begünst'ge
meine Jagd!

Daſs ich nicht das Ziel verfehle, ihre Morder-
füllte Brust.
Bist du doch der Drachentödter, der von ho-
hem Zorn entbrannt
Einst die Mutter Erd' entlastet, da du hier den
Python schlugst.
Trägt die Schlange Weibes-Antlitz, die ich
stracks erlegen will,
Ist sie grimmer doch als Python, ihre Augen
sprühen Gift.
Nun, wohlauf! was zaudr' ich länger? und so
bald den Pfeil ihr Blut
Röthet, häng ich dir im Tempel diese frommen
Waffen auf.

ab.

Dritter Auftritt.

PYTHIA.

Welch ein Getümmel und ein Aufruhr schlägt
An diese Pforte, diese stillen Hallen,
Die brünstiges Gebet nur, und der Hymnen
Melodische Gewalt bestürmen sollte?
Schon seh' ich niemand mehr: Doch eben erst
Vernahm ich deutlich Stimmen und Geschrey,
Der Flucht und der Verfolgung irre Tritte.
Hat sich die Freude bey dem Gastmahl, brausend
Wie junger Traubensaft, in sich entzweyt?
Und fechten, wie die Thracier, mit Bechern
Die Gäste des Athenischen Beherrschers?
Wofern nur nicht der Uebermuth, der dort,
Von lauter Lust herbeygerufen, tobt,
Im Taumel schweifet bis zu blut'ger That,
Und, wann die angerichtete Zerstörung
Ihn kalt ernüchtert hat, in Mafs und Schranken
Zu spät zurückkehrt mit vergebner Reu.
Mein Ion (ach, nicht mein mehr!) war dabey:

Galt ihn der Zwist? betraf ein Unfall ihn?
Wer kann mirs melden? Doch ich höre nahn.

Vierter Auftritt.

PYTHIA, XUTHUS, dessen Gefolge den PHORBAS in Fesseln herbeyführt.

XUTHUS noch hinter der Szene.

Hier führt ihn her! hieher! und gebt wohl Acht,
Daſs er euch nicht entrinne.
(auftretend) Priesterin!
Zum Glücke treff' ich dich: denn dein bedarfs.

PYTHIA.

Was stürmt zu mir in solcher Eil dich her?

XUTHUS.

Ein Frevel ohne Gleichen ist verübt.

PYTHIA.

Sag' an! Ich bin auf schreckliches gefaſst.

XUTHUS.

Noch fehlen Worte dem verstörten Muth.

PYTHIA.

Hat Blut die Becher deines Mahls genetzt?

XUTHUS.

Gift und der Furien Geifer troff hinein.

PYTHIA.

Wen zu verderben wurden sie gemischt?

XUTHUS.

Mein theures Pfand, den kaum gefundnen Sohn.

PYTHIA.

Ist Ion hin? schlang ihn der Orkus ein?

XUTHUS.

Vorbey an seinen Lippen ging der Todestrank.

PYTHIA.

O himmlisches Gewölb'! ich athme wieder.

XUTHUS.

Auch ohn' Erfolg bleibt, was sie war, die That.

PYTHIA.

Wer hat sie ausgesonnen? wer vollbracht?

XUTHUS.

Kreusens Rath, und dieses Knechtes Hand.

PYTHIA.

Dein treuer Diener und dein liebend Weib?

XUTHUS.

Wenn Treu Verrath ist, Liebe Meuchelmord.

PYTHIA.

O der Verblendung sterblicher Geschlechter,
Und ihrer vom Beginn heillosen Werke!
In der Verwirrung suchen sie Gedeihn,

Aus nächtlicher Verbrechen Graun soll ihnen
Die Sonne eines neuen Glücks hervorgehn.
Da ist kein noch so stark gewobnes Band
Des Bluts, der Liebe, der Genossenschaft,
Das hielte, wenn hier stolze Herrschbegier,
Dort eignen Vortheils Sucht gewaltsam reiſst,
Indeſs die Faden Tück' und Neid zernagt!
Nur der lebt ruhig, der der Lebensgüter
Sich ganz verziehn, wie abgeschiedne Seelen.
Kaum daſs mein theurer Ion aus dem Hafen
Des Heiligthums den kleinen Nachen wagt,
So wirbeln ihn die trüben Strudel fort,
Und an der Klippe läg' er schon zerschmettert,
Wenn nicht der Göttersorge günst'ger Wind
Ob ihm gewaltet, und in die Umarmung
Der stillen Bucht ihn hätte heimgeführt.
Ach, daſs er nimmer sie verlassen dürfte!
So müſst' ich nicht nachschauend stehn am Ufer,
Und sorgenvoll ihm mit Gelübden folgen. —
Doch melde mir, o König, den Verlauf:
Wie es ans Licht gekommen, welch ein Wunder

Von unserm Ion die Gefahr gewandt;
Denn noch kann sich mein Geist nicht überzeugen,
Daſs nicht ein falscher Argwohn euch verstört.

XUTHUS.

Nur zu gewiſs ist, was die Sonn' erröthen,
Die heil'gen Haine schauern machen muſs,
Was der Stiefmütter schon verhaſsten Namen
Noch schwärzer zeichnet, und in ihrer Brust,
Dem Kelch der Mutterliebe sonst bey Frauen,
Die milde süſse Milch in Gift verwandelt.
Hör' an! aufdaſs du glaubest, was unglaublich ist.
Dort, auf der frisch begrünten Wiesenfläche
Vor Delphi, ward das Mahl mit Fleiſs bereitet.
Die ganze Ebne wimmelte von Dienern,
Die hin und wieder Opferthiere führten
Und mancherley Geräth in Händen trugen.
Ich selber sorgte für der Speisen Fülle,
Und was zur Lust und Anmuth sonst gehört,
Für Salben, Kränze, Blumen, Weihrauchdüfte;
Mein Knab' indessen übernahm, die Stätte

Den Gästen anzuordnen, wie er es
Gar wohl verstand, und oft zuvor gesehn.
Für ein geräumiges Gezelt den Platz
Maſs er, und steckt' ihn ab; und in die Ecken
Hieſs er die Zimmerleute Fichtenstämme
Als Pfeiler treiben, die er obenher
Mit quergelegten Balken fest verband.
Dann wurden sie mit Teppichen bekleidet,
Die euer reicher Tempelschatz verwahrt
Für solche Festlichkeiten, und worunter
Die Köstlichsten er mir zu Ehren wählte.
Die Häupter schirmte vor den Sonnenstrahlen
Ein Himmel, kunstreich in den blauen Stoff
Gewirkt mit Gold und Silber, wo der Mond
Mit seinen Hörnern, und die mildre Fackel
Des Hesperus zu sehn war; hier am Rande
Die Nacht umwallt vom sternbesäten Schleyer
Hinanfuhr, und ihr gegenüber sich
Der Sonnengott mit seinen Flammenrossen,
Forteilend, in den Schooſs der Fluten tauchte.
So waren auch die rings behangnen Wände

Mit Kämpfen der Centauren, wilden Jagden,
Der Satyrn und Bacchanten lust'gen Tänzen,
Bevölkert und belebt: es schien der Bau
Des schnell emporgewachsnen Saals, damit
Der Gäste Blick sich nicht ins Freye sehnte,
In seinem engern Raum die Welt zu fassen,
Des Aethers Umschwung und das Erdgewühl.
Nicht war nach Mittag zu die offne Seite,
Noch auch nach Mitternacht gerichtet, sondern
Liefs zwischen beyden Luft, nicht Sonne, zu.
Als zum Empfang nun für des Mahls Genossen
Die Polster ringsumher gebreitet waren,
Und in des Zeltes Mitte aufgestellt
Die Krüge Weins, und Tische mit den Schalen:
Da trat der Herold auf die Zeh'n und rief,
Wer schmausen wolle, sey hereingeladen.
Der Greis hier nun bewies sich gleich geschäftig
Den Wein zu mischen und dann einzufüllen,
Auch muntert' er die Diener hier und dort
Ihn hinzureichen auf, geschürzt und rüstig,
Als hätt' er sich vor Freude ganz verjüngt.

Das Mahl ging fort: es tönten schon die Flöten,
Dazwischen priesen viele Zungen laut
Athen und seine glücklichen Beherrscher.
Was sollen noch die kleinen Trinkgefäſse,
Die kaum die Lippen netzen? sprach der Alte;
Laſst tiefe Becher kommen, denen voller
Die Fröhlichkeit als ihrem Quell entsprudle.
Er hoffte wohl im allgemeinen Rausch
Sein Thun den Zeugen leichter zu entziehn.
So trugen denn die Diener schwer von Silber
Und Gold, in Körben neu Geschirr herbey.
Das wurde stracks gefüllt, und einen Becher,
Mit schön getriebner Zierath auserlesen,
Nachdem er ihn mit klarem Naſs gekränzt,
Bot seinem neuen Fürsten Phorbas dar.
Mein Sohn trat vor, Trankopfer erst zu spenden,
Doch eben da entfuhr ein frevelnd Wort
Der Knechte einem in geschäft'ger Hast.
Der holde Jüngling, fromm und rein gewöhnt,
Für schlimme Vorbedeutung dieſs erachtend,
Trank nicht, goſs allen Wein aus auf den Boden,

Und hiefs die Andern auch das Gleiche thun.
Erwartung war nun im Gezelt und Stille,
Bis man die Becher wiederum gefüllt.
Und sieh! indem kam eine Schaar von Tauben,
Die zahm und furchtlos hier im Haine schwärmen,
Hereingeflattert durch das Thor. Sie liefsen
Sich nieder, pickten die Brosamen auf,
Und tauchten ihre Schnäbel in den Wein,
Der hier und da noch stand in kleinen Seen.
Die nun an andern Stellen diefs gethan,
Erlitten nichts; doch zwey, die da getrunken,
Und durstig in den glatt beflaumten Hals
Den süfsen Trank geschlürft, wo Ion eben
Den Becher hingofs, fingen an zu taumeln
Mit schlaffen Fittigen, wehklagend girrten
Sie seltsam dumpfen Laut, und streckten zuckend
Die Purpurfüfschen aus, und waren todt.
Erstaunen fafste jeden, der es sah,
Mein Ion aber warf den Kranz vom Haupt,
Zerrifs den Mantel, und mit lauter Stimme:
Dank dir, Apoll, der mich prophetisch warnte!

Sonst war dahin mein Leben; rief er aus.
Alsbald erhob sich ein verwirrt Geschrey,
Beschuldigend den Alten, der den Wein
Gemischt und dargereicht. Ich, voll Entsetzens,
Ergriff ihn schleunig, stellt' ihn hart zur Rede,
Der, auf der That gefangen, nicht versuchte
Zu läugnen, sondern trotzig rühmend gar
Betheuerte, es wisse niemand drum,
Er hab's allein entworfen und vollbracht.
Mit Müh hielt ich die Menge nur zurück,
Die schon im ersten Grimm ihn stein'gen wollte.
Da sprang, bacchantisch wild, Kreusa plötzlich
Hervor und schrie: Er lügt! glaubt nicht dem Greise!
Unschuldig ist er, ich gebot die That.
So tödtet Pallas mit dem Gift der Gorgo,
Durch meine Hand, Bastarde fremden Bluts,
Die ein sich drängen in ihr Königshaus!
Dieſs dacht' ich triumphirend jetzt zu rufen:
Doch es mislang, und nur Verzweiflung bleibt mir.
Als ob die Schlangen Gorgo selber schüttelte,
Starrt alles bey der Greuel Offenbarung,

Und niemand dachte, Hand an sie zu legen;
Ich selbst war wie von Finsternifs betäubt.
Doch Ion duldet' ihren schnöden Frevel nicht,
Nach seinen Waffen rannt' er, welche friedlich
Am nächsten Baume hingen, Pfeil und Bogen,
In ihres Herzens Blut die gastlichen
Schutzgötter und diefs Heiligthum zu rächen.
Da sie den Jüngling mit hochglüh'nder Wange
Und mit des Zorns verachtungsvollem Blick
Ein auf sie stürmen sah, hielt sie's nicht aus,
Es wandelte die Frechheit sich in Zagen,
Und sinnlos rifs sie sich durch alle hin, und floh.

PYTHIA.

Und wo ist nun Kreusa? wo ist Ion?

XUTHUS.

Sie wandten sich hieherwärts, mir voraus.

PYTHIA.

Ich hörte hier vorbeyfliehn und verfolgen,

Doch weit war alles weg, als ich hinaustrat.

XUTHUS.

Sie hofft sich wohl in des Gebirges Irren
Zu retten, doch ereilen wird er sie,
Denn ihre Schuld umstellt sie wie ein Netz.

PYTHIA.

O sende, König, deinem Sohne nach,
Laſs eiligst ihn zu dir zurück entbieten,
Eh er den Streich gewaltsam rasch vollführt,
Der ihn, wer weiſs? dann ewig könnte reun.

XUTHUS.

Zwar lieb' ich, Pythia, den hohen Zorn
Des Jünglings, der sich königlich bewährt;
Auch ist Kreusens Haupt dem Tod verfallen:
Die Straf' ist so ihr oder so gewiſs.
Doch nicht mit wüth'gen Händen, wie bey Raub
und Krieg,
Ziemt es dem Herrscher, an des Schuld'gen Leibe

Die Rache zu ersätt'gen: nach Gesetz
Und Spruch des Rechts theil' er Vergeltung aus,
Entäufsre selber sich des Richteramts,
Wo das Verbrechen gegen ihn gerichtet war,
Drum geb' ich deinem weisen Rath Gehör. —
Geht ihr, sucht mir den Prinzen, sagt, er solle
Für jetzo den gerechten Grimm noch hemmen;
Und greift die Königin, wo ihr sie trefft.

Einige aus dem Gefolge ab.

PYTHIA.

So willst du deine Gattin nach Athen
In Fesseln führen, wie den Diener dort?

XUTHUS.

Mit nichten. Nimmer sollen sie die Heimath wieder
Mit Augen sehn: Der Ort, den ihre Mordsucht
Befleckt hat, sey auch der Vertilgung Bühne,
Und diese Sonne geh' nicht drüber unter.
Es giebt ja hier in Delphi Richtersitze,
Giebt Urnen, welche Todesloose still

In sich versammeln und ans Licht dann bringen.
Ein Gast auf diesem Boden, lass' ich nicht
Mein Scepter furchtbar winken, sondern will
Nur Kläger seyn; nackt liegt der Gräuel da,
Das ganze Volk ruf' ich zum Zeugen an.

PYTHIA.

Jedoch wenn du nun heimkehrst in dein Reich,
Verwitwet von der Enkelin und Tochter
Der Helden, die sie göttlich dort verehren,
Mit einem unbekannten Sohn des Auslands
Auf deinen Stamm geimpft, dem du bestimmst
Auf Jener heimisch eignen Thron zu steigen:
Bedenk, was für ein Argwohn aller Bürger
Aufrührisch murmelnd dich umgeben wird.

XUTHUS.

Das Recht ist stark, wenn Mannheit es behauptet,

PYTHIA.

So laſs es Richter dort an ihr verwalten.

XUTHUS.

Bald wird die Schlaue da sich schuldlos lügen,
Wo niemand Spuren ihres Frevels sah.
Die alte Gunst besticht dann, Mitleid mit
Dem Rest des Fürstenhauses spricht sie los.

PYTHIA.

Habt ihr nicht dort des Mords geschworne Richter,
Areopag genannt von ihrem Sitz,
Die Griechenland als unbestechlich kennt,
Wo selbst die Wage der Gerechtigkeit
Minerva hält, und strengen, ernsten Blicks
Auf jedes Schwanken ihres Züngleins merkt?
Dort stelle sie, bis dahin schieb' es auf!
Nur jetzt verfahre wider sie nicht weiter,
Weil dich die erste Heftigkeit erregt.

XUTHUS.

Die Erechthiden liebt und hegt ja Pallas,
Und würfe wohl hinzu das weiſse Steinchen,
Das gleich die Zahl macht, und die Schuld'gen löst.

PYTHIA.

O glaube mir, kein ganz verfluchtes Haupt
Ist das, worüber noch Olympier
Die Hände waltend strecken! Scheint es doch
Als wäre nicht ohn' eines Gottes Obhut
Der That Erfolg vereitelt, und verwehrt,
Daſs augenblicklich rasende Verblendung
Ein ewig unersetzlich Unheil schaffte,
Damit der Weg der Sühnung offen bliebe.

XUTHUS.

Dein Ansehn wähnt' ich hülfreich mir zu finden,
Allein du scheinst dem Weibe sehr befreundet,
Das, am Apollo frevelnd, deinen Pflegesohn,
Von ihm als mein verkündigt, morden wollte.
So will ich denn von hinnen, in der Stadt
Die Alten, denen obliegt, Recht zu sprechen,
Aufmahnen zum Gericht; in Delphi's Schutz
Begab ich mich als Fremdling mit den Meinen:
Sie werden mir nicht weigern, was bey Griechen
Die Sitte heischt, was selbst Barbaren thäten.

PYTHIA.

Lafs, eh du gehst, den Greis hier mich befragen. —
Sprich, hat Kreusa mit darum gewufst?

PHORBAS.

Sie litt nur, was ich aussann und betrieb.

PYTHIA.

Und was bewegte dich, ihr so zu rathen?

PHORBAS.

Uralte, unerschütterliche Treu.

PYTHIA.

Du übtest doch Verrath an deinem Herrn.

PHORBAS.

An dem; die längstgestorbnen ehr' ich mehr.

PYTHIA.

Den Erichthonius und Erechtheus meynst du?

PHORBAS.

Sie zeugen bey den Schatten noch von mir.

PYTHIA.

Und strebte heut dein Anschlag auch für sie?

PHORBAS.

Ja, vom Verderben ihr Geschlecht zu retten.

PYTHIA.

Stand das bevor von dem harmlosen Knaben?

PHORBAS.

Trophonius hat es deutlich prophezeyht.

PYTHIA.

Das war es; daſs ihr nicht Apollen euch
Allein vertraut, und jenes Nachtweiſsagers
Aussprüche mit den seinigen gepaart.
Die Unterwelt wühlt aus den düstern Klüften
Herauf, und möchte gern was köstliches

Zu sich herunter ziehn: so schickt sie Träume,
Manch ängstendes Fantom, das wirklich wird,
Weil wir es fürchten; so ertheilt sie Sprüche,
Die der Erfüllung Grund blos in sich tragen.
Nicht wilde Triebe haben dieses Tags
Begebenheiten blindlings misgeordnet,
Ein wunderbar Verhängnifs ahnd' ich drin,
Das dich und deine Gattin, edler König,
Und, samt euch beyden, den geliebten Sohn
Verstrickt hat: bald entwirrt wird dieser Faden,
Gesponnen an der Parzen ew'gen Spindeln,
Aus Labyrinthen der Feindseligkeit
In liebeselige Gefild' euch führen,
Aufdafs ihr glauben lernt an höhern Rath.
Der Gott will nicht bestürmt seyn: freye Gabe
Ist des Orakels Wort, und fruchtlos wärs,
Das schon Gefragte wiederum zu fragen.
Doch hier in seiner Nähe darf ich ruhn,
Mich einsam still versenken in Beschauung,
Ob er mir Licht in die Gedanken sendet;
Durch Wolken strahlen, ist ja seine Art.

Du zögre noch zu handeln, opfre, bete,
Dafs neuverliehne Gabe nicht um den Besitz
Dich täuschen mag, dafs nicht sich Sohn und Gattin
Einander wechselsweise dir entziehn.

XUTHUS.

Thu, was dir weise dünkt; ich, was mir ziemt.
Ich führ' es aus, was ich dir angekündigt:
Denn Ungestraftheit ist Entheiligung,
Und wer die Bösen anklagt, dient den Göttern.

PYTHIA zieht sich unter die Vorhalle des Tempels zurück.

XUTHUS mit PHORBAS und Gefolge ab.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

KREUSA.

Es sey drum, länger halt' ich es nicht aus.
O diese Angst ist tausendfacher Tod!
So will ich lieber hier die Stirn ihm bieten,
Daſs er mit Einem Streiche rasch mich treffe,
Und von der Qual mich lös' und von der Schmach.
Die lange Stunde bin ich hier und dorthin
Versteckt umher gezittert, wie die Hindin,
Wenn sie den jungen Löwen brüllen hört.
Ich hört' ihn brüllen: Wald und Felsenklüfte
Beschwor er, ihm mein Haupt doch zu verrathen,
Das er mit aller Götter Fluch belud.
Ringsum verdoppelte der Wiederhall

Die Stimme des Verfolgers, und dann riefen
Ihm: Ion! Ion! die Gefährten zu,
Als wäre dieser Nam' ihr Jagdgeschrey,
Womit sie mich von allen Seiten schreckten.
Da riſs ich endlich mich hervor: ich wag' es,
Und stelle mich dem Licht des Tages dar.
Was hätt' ich wohl zu wagen? Ach Kreusa!
Unseliges, verzweiflungsvolles Weib!
Nach dem was du gethan, und was erlitten,
Ist dir noch andres übrig auf der Welt,
Als gleichen Muthes deinen Tod bestehn?
Wie hat dich denn die Feigheit übermannt?
Doch nein! ich will nicht fälschlich mich verklagen;
Es ist der Tod nicht, dessen Blick ich scheue:
Daſs ihn des Jünglings Hand mir geben soll,
Das, das fällt mich unüberwindlich an,
Verwirrend, scheucht in Raserey mich fort;
Und wie ich auch mit angeschwelltem Stolz
Die Brust von innen mir zu stählen suchte,
So oft ich sie dem Pfeil entgegen trug,
Zerrann des kalten starren Muths Aegide

In Furcht und weiche Lebenshoffnung wieder.
Laſst sehn, ob uns dieſs Heiligthum beschirmt.
Wie sollt' es? Mich verfolgt ja sein Bewohner.
Gleichviel, ich wähle dennoch diesen Sitz,
Erwarte hier mein Schicksal, unablöslich
Mit meinen Armen den Altar umstrickend.

Sie setzt sich auf die Stufen des Altars, und umfaſst ihn.

Und wenn ich sterben muſs, so soll mein Blut
Die Opferstätte wenigstens beflecken,
So gräslich sie beflecken, daſs kein Weihrauch
Und keine Reinigung sie je entsühnt.
Mein letzter Schrey soll durch die Lüfte dringen
Zum sel'gen Göttersitz, so herzzerreiſsend,
Daſs er, der mich verdirbt, erblassen muſs.
Das ist die einz'ge Rache ja des Weibes,
Hülflos und sterblich, ihre Jammerseele
Vor des Vernichters Antlitz auszuathmen.

Weh! Lohnest du so der Geliebten, Apoll?
O wie anders gelobt hast du mir damals,
Als ein argloses Kind jungfräulichen Tritts
Ich allein lustwandelt' auf Frühlinges Au'n,

Und der Blumen, des Laubs hellfarbigen Putz
In das faltig geschürzte Gewand las.
Da erschienest du mir holdselig und groſs,
Goldlockig das Haupt in ambrosischem Duft,
Lächelnd in ewiger Jugend und Schönheit,
Und ergriffst süſsschmeichelnd mit Worten die Hand,
Daſs der blumige Schatz, unschuldig beklagt,
Der sich Sträubenden ach! aus dem Busen entfiel.
Sanft riefst du mir zu: Nymphe, getrost! laſs
Den verwelklichen Schmuck auf den Boden sich streun;
Lieblich und zahllos schwellen ja selbst dir
Auf den Lippen die purpurnen Blüthen der Lust,
Neu sprossend, so oft sie ein Kuſs da pflückt.
Die laſs sich entfalten, und siehe, wie schön
Liebe sie dir zum unsterblichen Kranz flicht.
So umhauchtest du mich mit berauschendem Wahn,
Nicht half ohnmächtiges Rufen, wie rasch
Zu der Höhle des Pan du mich hinzogst.

Weh, wehe dir, Tag! heimliches Lager du,
Götter-Umarmungen, schwanger mit Unheil!
Weh, weh euch gesamt!
Wie ein Meer wild braust, so umdrängten mich bald
Träumende Wehmuth, hinschmachtender Gram,
Die erröthende Scheu und erblassende Angst.
Der Verwaisten gebrach weiblicher Zuspruch,
Still trug ich allein des Geheimnisses Last,
Und des Lebens, das Tod mir zu drohn schien.
Weſs Mund spricht aus der Gebährerin Noth,
Der Verlaſsnen von Göttern und Sterblichen ganz?
Und sodann, o Schmach! wie Verbrechen und Raub
Zu verleugnen Apolls heiligen Spröſsling!
Kundige Felskluft, wo ich ihn hintrug,
Zu dem Lager, das erst ihm den Ursprung gab,
Schweigen und Finsterniſs, Mitwisser allein!
Zeuget mein endlos wehklagendes Leid,
Ihr vernahmet es ja, da der Knabe nach mir
Ausstreckte die Händchen, begehrend die Brust,
Die auf immer von ihm grausam sich losriſs.

Doch liefs ich ihn dort wie ein köstliches Pfand,
Nicht wie ein unnütz lästig Besitzthum,
Welches in Eil auf die Strafse man hinwirft;
In die Windeln gehüllt, die ich emsig gestickt,
Oft sie mit Thränen genetzt bey der Arbeit.
Auch manch Kleinod legt' ich ihm bey noch,
Und die Schlangen von Gold, des erhabnen
Geschlechts
Urkundliches Bild,
Die mich selbst ehmals in der Wige bewacht.
Du aber, Apoll, hast ihn verwahrlost,
Undankbar dem liebenden Lager und mir,
Wie der rauhste Barbar nie hätte gethan;
Gabst Raubthieren des Waldes dein Kind
Und den Vögeln des Himmels zum Gastmahl,
Während du ruhig im heitern Olymp dort,
Knüpfend die traubigen Locken des Haupthaars,
Anstimmst der Cither geselliges Spiel,
Das melodische Herz mit Gesange dir labst,
Und der Musen unsterblichen Chor führst.
Noch nicht genug! Da lange kinderlos

Ich endlich den gerechten Stolz vergesse
Und dem Orakel nah' um Rath und Trost,
Beschliefst der grofse Gott mich wegzuräumen,
Weil meine Gegenwart ihn hier beschämt.
Dem Gatten, dem ich duldend mich gesellt,
Weist er als Sohn zu seinen Tempeldiener,
Den ich mit Wohlgefallen thöricht sah,
Der schmeichlerisch erst mein Vertraun entlockt.
Doch bald bestellt ihn Phöbus mir zum Mörder,
Und überläfst, wie ein zu kleines Ziel,
Die einst geliebte Brust dem falschen Knaben.
O allzu schmähliche Erniedrigung!
Bin ich nicht Einen deiner Pfeile werth?
Hier sitz' ich, biete deinem Zürnen Trotz:
Triff mich mit deinen blitzenden Geschossen
Erbarmungsvoll, und ende meine Qual!
Denn alles, was einst Niobe gefühlt,
Als du ein Volk von Kindern ihr erwürgt,
Und grausam auch nicht Eines übrig liefsest,
Das fühl' ich um den Säugling, deinen Sohn.
Ach, diefs zu denken, ist's, was mich versteinert!

Schon stockt der harte Marmor mir im Herzen,
Und wächst durch meine Glieder eisig fort.
Wenn ich den schnellen Tod vergeblich rufe,
Soll hier mein Auge diese Pforte hüten,
Als schaut' ich gegenüber dir ins Antlitz,
Bis ich ein Thränenvoller Fels geworden,
Zum Denkmahl deiner Liebe, deiner Lust!

Sie sinkt in Ermattung.

Zweyter Auftritt.

KREUSA, PYTHIA hervortretend unter dem Säulengange des Tempels.

PYTHIA.

Was hör' ich? Ja, die Hoffnung trog mich nicht,
Es wird mir Licht gewährt. Ich kann nicht zweifeln:
Sich ohne Zeugen wähnend, hat die Arme
Ihr Innres ohne Rückhalt offenbart.
Nun erst begreif' ich ganz des Spruches Sinn,

Durch mich ertheilt. Gesegnet diese Stunde,
Die alles freundlich löst! Ich geh', ich eile,
Das Denkmahl der Geburt des theuren Pfleglings
Herbeyzuhohlen, das die jetzt Erbitterten
Zum engsten Liebesbund vereinen wird.

ab.

Dritter Auftritt.

KREUSA, ION.

ION.

Vergeblich alles! Jede schroffe Spitze
Hab' ich erklommen, stieg in jede Schluft hinab,
Kein zweifelhaft Gebüsch und Dickicht liefs
Ich undurchspäht: und nirgends ihre Spur!
Verschlang die Erde sie? hat sie verzweifelnd
Von des Parnassus Gipfeln sich gestürzt
In unermefsnen Abgrund? oder hat
Der Himmlischen mir einer die Verfolgung

Vereitelt, um die Straf' ihr abzuwenden? —
Doch seh' ich recht? So ists. — Kreusa, höre!
Dich ruf' ich, dich.

KREUSA sich aufrichtend.

Was soll ich noch vernehmen?

ION.

Ich heiſse diese Stätte dich verlassen.

KREUSA.

Als Schutzgenossin faſst' ich den Altar.

ION.

Erröthest du nicht vor des Tempels Stirn?

KREUSA.

Eh sollte Phöbus wohl vor mir erröthen.

ION.

Du fügst zum Frevel noch den Uebermuth.

KREUSA.

Und dich verblendet unbelehrte Jugend.

ION.

So jung ich bin, erkenn' ich doch das Recht.

KREUSA.

Denkst du an mir es durch Gewalt zu üben?

ION.

Fort von geweihter Stätte, noch einmal!

KREUSA.

Nicht einem Knecht gehorcht die Königin.

ION.

Doch reinem Priesterwort die Mordbefleckte.

KREUSA.

Mit welchem Morde hätt' ich mich befleckt?

ION.

Mit meinem, wandt' es anders nicht der Gott.

KREUSA.

Du siehst, er beut auch der Verfolgten Zuflucht.

ION.

So willst du nicht freywillig sie verlassen?

KREUSA.

Heil oder Tod trifft mich entschlossen hier.

ION.

Ich reifse dich mit stärkerm Arm herab.

KREUSA.

Wie schön der Tempeldiener seinen Herrn doch ehrt!

ION.

Nun wohl: auch dort ereilet dich mein Pfeil.

KREUSA.

Der Fleh'nden Blut wird den Altar besudeln.

ION.

Es wird ihm als willkommnes Opfer fliefsen.

KREUSA.

Ich bin bereit. Jetzt naht sich mein Verhängniſs.
Lisch, Sonnenlicht, mir aus! Empfange mich,
Nie aufgehelltes Dunkel, Nacht des Erebus!

Sie verhüllt sich.

ION.

Ihr, hohe Parcen, lenket meine Hand!

Tritt zurück und legt einen Pfeil an den Bogen.

Vierter Auftritt.

Die VORIGEN, PYTHIA mit einer Dienerin, die ihr einen Korb nachträgt.

PYTHIA tritt zwischen sie.

Halt ein, verwegner Jüngling! Lehrt' ich so
Dich die Asyle deines Gottes ehren?

ION.

Befreyn ja eben will ich dieses da

Von ihr, der Schuld'gen, die es frech entweiht.
Denn weilt sie hier, so zieht die blut'ge Spur
Stiefmütterlichen Mordes bald ihr nach,
Die Rache-Jungfrau'n aus der Nacht uraltem Reich,
Ein scheuslich Graun, in diesen lichten Hain.

PYTHIA.

Dir ziemt es nicht zu richten noch zu strafen,
Denn dich empört der Jugend heftig brausend Blut.
Dankopfer und Gelübde solltest du
Dem Sohn Latonens bringen, welcher dich,
Vorschauend, an des Orkus Thoren warnte,
Und denen, die dir feindliches ersannen,
Wer weiſs, von welches Dämons Wahn besessen,
Die endlos namenlose Reu erspart.
Laſs jetzt die Waffen, und dein wild Beginnen,
Und hör', da du nun bald aus Delphi wanderst,
Mein scheidend Wort, und nimm die letzte Gabe.
Bey diesem greisen längst verblichnen Haar!
Wie eine Mutter hab' ich dich vom Anfang
Geliebt, gepflegt, im Herzen dich getragen.

So hofft' ich auch als Sohn dich zu erwerben:
Das ist ja süſser Ehrenlohn der Eltern,
Auch sterbend noch fortblühen sich zu sehn;
Der Tod kommt wie in Freundesnäh' ein Schlummer,
Wenn Kindeshand die müden Augen zudrückt.
Ich hoffte hier dich einem frommen Leben
Zu hinterlassen, wenn ich bald nun schiede;
Nicht einsam selbst nach dir zurückzubleiben.
Der Götter Rath beschloſs es anders. Wohl!
Apoll, der stets dich väterlich versorgte,
Hat unter Sterblichen dir einen Vater
Nun zugewiesen, dem du folgen muſst.
Noch bist du mutterlos: drum siehe hier,
Was dir die Mutter finden helfen kann.
Bisher hielt ich es sorgsam dir verborgen,
Damit dich nicht ein unruhvoller Trieb
Auf blinde Abenteur ins Weite risse;
Auch bangend, das Geheimniſs deiner Abkunft
Möcht' unerfreulich, heillos sich enthüllen.
Doch des Gebieters Wink vom Dreyfuſs heiſst
Auch diesen Zeichen einen Mund mich leihn:

Jetzt mögen sie dir sagen, was sie können.
Da nimm das Körbchen zur Begleitung mit
Auf deinen Weg, worin ich erst dich fand,
Samt allem, was es köstliches enthielt:
Dich, einzig Kleinod, nahm ich nur heraus.

Die Dienerin setzt das Körbchen vor Ion nieder.

ION.

Wie dank' ich dir, du Segenspenderin?
Was du mir weise vorenthalten, Pythia,
Gewährst du gütig, da die Zeit gekommen.
O süſse Wiege! kleiner Nachen du,
Worin ich, auf des Lebens wüsten Meeren
Bewuſstlos ausgesetzt, umhergeschwankt,
Wie einer, der vom Schiffbruch kaum sich rettet!
Seh' ich dich wieder? bist du's wahrhaft auch?
Ich grüſse dich mit liebevollen Augen,
Die über dir von milder Ahndung thaun:
Denn Bürge bist du mir und Pfand, daſs ich
Nun meine Mutter bald umarmen werde.
Ich muſs den Deckel heben, um von innen

Dich zu betrachten. Sieh, da sind die Windeln,

Er kniet hinter den Korb, und nimmt die beschriebnen Sachen heraus.

Die meine schwachen Glieder erst umhüllt.
So zart von weiblich kluger Hand gestickt!
Ein Zeichen, dafs, die mich gebahr, die Müh
Nicht schonte, mich zu pflegen, wenn sie nur gedurft.
Ihr seyd mir theurer, kindische Gewänder,
Als Gold durchwirkter Purpur, den fortan
Ich als der Sohn des Herrschers tragen soll.
Was find' ich hier? Geschmeide, Perlen, Spangen,
Wie königliche Jungfraun sie besitzen.
So reich war sie, und doch so unbeglückt,
Gezwungen ihren Erstling auszustofsen!
Da hier ein Oelzweig; wie? was deutet der
Wohl anders als die Herkunft aus Athen,
Der ölbekränzten Stadt der hohen Pallas?
Und frisch noch, nach so viel verflofsnen Jahren?
Von welchem Wunderbaum ward er gepflückt?
Zwey goldne Schlangen endlich hier, beweglich
Geringelt, gleich als wenn sie Leben hätten:

Was mufs ich denken, und wie löst sich diefs?
Hört' ich nicht erst, im Erechthiden-Stamm
Sey's Sitte, die den Kindern beyzulegen?
Ich staun' und staun' und kann es nicht enträthseln.

KREUSA, die gegen das Ende der vorigen Rede aufmerksam geworden ist, sich entschleyert und aufgerichtet hat, stürzt sich vom Altar herunter in Ions Arme.

Mein Sohn! mein Sohn!

ION.

Wie ist mir? du, Kreusa?

KREUSA.

Sieh deine Mutter, Ion.

ION.

Ja, du bists.

KREUSA.

Mein und Apollo's Sohn!

ION.

O hohes Wunder!

KREUSA.

O Wonn' und Jubel!

ION.

Freudenreiches Licht!

KREUSA.

Ich halte dich, du lebst.

ION.

Fand ich dich wirklich?

KREUSA.

Dir wollt' ich einen Todesbecher reichen!

ION.

Nach diesem Busen hat mein Pfeil gezielt!

KREUSA.

Kannst du mir je verzeihn?

ION.

Ach süſse Mutter!

KREUSA.

Fast nahm ich dir zum zweyten Mal das Leben.

ION.

Du gabst es mir, und, was ich bin, ist dein.

KREUSA.

Nun quillt die Lieb' in ungehemmten Strömen,

ION.

Und hat des Zornes Gluten längst gelöscht.

KREUSA.

Entzücken, unaussprechliches Entzücken!
Wie Lüfte der glücksel'gen Inseln haucht es
Um meine Brust, und hebt, und wiegt mich fort
In taumelnder Bezaubrung aller Sinne.
Bin ich es noch? Die schwer verworrnen Träume
Sind wie im Lethe weggespült, vergessen
Ist alles sonst, nur Eines halt' ich fest:
Daſs du mein Sohn, Apoll dein Vater ist.

ION.

Die so sich freut, mufs meine Mutter seyn.
Ich glaub' auch, ja ich glaube stolz und kühn
Mich aus des Welterleuchters Lieb' entsprossen,
Zu dem stets kindlich mein Gemüth sich wandte,
Die Wolken durch, dem blauen Aether zu.
Doch wie es zuging, kann ich noch nicht fassen.
Hast du von einer Freundin nicht erzählt,
Die aus Apollo's heimlicher Umarmung
Ein Kind empfangen, und es ausgesetzt?

KREUSA.

Die war ich selbst, versteckt mich dir verrathend,
Ich sprach mit dir von dir, und wufst' es nicht.

PYTHIA.

Ich war dir unvermuthet nah, Kreusa,
Als einsam du in schmerzlich Angedenken,
Und, wie verschmäht, in Klagen dich ergossest.
O hättest du dich früher einer Freundin
Vertrauen mögen, die bejahrt und ruhig

Gern ein geängstet Herz der Last entledigt!
So hättest du in der Verblendung nicht
Die Nächsten dir entfremdet, und beynah
Um Ein Erröthen all dein Glück verscherzt.

KREUSA.

Dir unterwerf' ich willig meine Schuld:
Nicht blos der Zukunft weise Deuterin,
Ich seh' in dir die hohe Schicksals-Göttin,
Die, was sie prophezeyet, selbst erfüllt.
Drum walte, Pythia, ferner über uns.

PYTHIA.

Sprich, denke von der Sterblichen mit Maſs,
Die dadurch nur Unsterblichen sich nähert,
Daſs sie in Demuth ganz dahin sich giebt.

ION.

Wie ichs betrachten mag und drüber sinnen,
Stets mit der Freud' erneut das Wunder sich.
Wie kam mit mir dieſs Körbchen her nach Delphi,

Wenn du mich in Athen ans Licht gebahrst?
Gabst du's vielleicht vertrauten Händen mit?

KREUSA.

Ich bracht' es selber in die Grotte Pans,
Empfahl es da der Obhut aller Götter,
Vor allen deines Vaters, der, so scheints,
Von dort zu seiner Wohnung dich entrückte.

ION.

Und wann geschah's, daſs wir uns so verloren?

KREUSA.

Die vor'ge Nacht erfüllte sechzehn Jahr seitdem.

ION.

So lang' ists grade, seit mich Pythia
Frühmorgens auf der Tempelschwelle fand.
So weit her kam ich in so kurzen Stunden!

PYTHIA.

Den Göttern, Kind, ist noch viel gröſsres leicht.

ION.

Allein, wenn mich Apollo zu sich nahm,
Und aufzog als den Seinen, ihm zum Dienst:
Wie führt er jetzt dem Xuthus mich entgegen,
Als dessen ächten leiblichen Erzeugten?

PYTHIA.

Nicht trüglich war des Gottes Ausspruch, aber
Voreilig hat ihn Neigung misgedeutet.
Er hieſs den Gatten deiner wahren Mutter
Als Sohn dich nur erkennen, weil bey deiner
Geburt die Fackel Hymens nicht gestrahlt,
Aufdaſs dir ein Geschlecht und Erbtheil würde;
Und Xuthus wünscht' und wähnte dich sein eigen.

ION.

So laſs uns, theure Mutter, zu ihm eilen,
Auch ihm zu lösen, was sich uns gelöst.
Ich bin nun euer beyder: dein gebohren,
Und ihm geschenkt durch des Erzeugers Wahl.
Ich, der ich wider Willen euch entzweyt,

Muſs euch zur schönsten Eintracht neu vereinen.

KREUSA.

Mit nichten, holder Knabe! Hoffe nicht
Das auszugleichen, was unheilbar ist.
Ich habe dich, du wirst von mir nicht lassen,
Und nimmer kehr' ich zum Gemahl zurück.
Dich zu verderben strebt' ich Rasende,
Da du, mir fremd, von ihm entsprossen schienst;
Nun da sichs wendet, und ans Licht hervortritt,
Daſs ich dich zwar Verlohrnen heimlich hatte,
Nicht kinderlos zuvór, bey ihm es blieb,
Und des vertrauten Betts Genossenschaft
Seit der Vermählung so viel Jahre täuschte:
Wie kann ich Xuthus Antlitz je noch sehn
Ohn' unauslöschlich brennendes Erröthen?

ION.

Weh mir! So schämst du mein, des Armen, dich?

KREUSA.

Du, Götterjüngling, bist mein Stolz und Ruhm,

Der sterbliche Gemahl beschämt mich nur.
Schon der Gedanke ist mir unerträglich.
O lafs uns fliehn, eh' er uns überrascht!

ION.

Wohin entfliehn?

KREUSA.

Fort zu entfernten Städten.

ION.

Dein Vaterland, den Thron willst du verlassen,
Bedürftig, hülflos, in die Fremde wandern?

KREUSA.

Du bist mir Reichthum, bist mir Heimath nun,
Bist mir des Erichthonius Heldenhaus
Und aller schutzverwandten Götter Tempel.
Mit dir bedarf ich keines andern Glücks.

PYTHIA.

Zum zweyten Male, Königin Athens,
Reifst heute schon Verblendung, und der Eifer

Des stolz mistrauenden Gemüths dich fort.
Die besten Gaben, hast du selbst erfahren,
Verkehrt ein Sinn, der sie nicht still empfängt.
Es wird dich, mir zu folgen, nicht gereun.
Wenn du dich mit dem Sohn vom Gatten wendest,
Verschmähst du ihn nicht bloſs, du lehnst dich auf
Des Gottes deutlich kund gegebnem Willen.
Er hieſs den König selbst ja seinen Ion
An Sohnes Statt aufnehmen in eur Haus,
Um euer aller Bündniſs zu begründen.

KREUSA.

Doch wird mir Xuthus glauben, dieser Jüngling
Sey wahrhaft aus Olympischem Geblüt?
Und daſs ich nicht die ird'sche Schuld zum Wunder
Jetzt zu verklären suche? Hab' ich doch
Kein andres Zeugniſs als die eignen Schwüre.

PYTHIA.

Er wird gewiſs. Die wundervolle Rettung
Des Säuglings; seine Pfleg' im Heiligthum;

Apollo's Sorg' und Obhut, die, entlassend,
Ihn einem edlen Vater übergab;
Eur Wiederfinden, eur Erkennen, hier
Am selben Ort, der Ions erstes Loos bestimmt,
Wie vor des Gottes huldgesenktem Antlitz;
Und selbst der Zeiten Kreislauf, dieser Tag:
Das alles spricht mit vieler Zeugen Mund.
Wohl nichts von solchem schnellen Wechsel ahndend,
Wird Xuthus die erkohrnen Bürger Delphi's
Noch eifernd, wie er drohte, rufen zum Gericht.
Geh, Ion, such' ihn auf: erzähl' ihm alles,
Wie sichs begeben, und bered' ihn her.
Wir wollen die Versöhnung dann vollenden.
Indeſs erhohle du, Kreusa, dich
Von Leid erschüttert und gewalt'ger Lust.

Alle ab.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

ION, XUTHUS.

ION.

So ist es, theurer Vater, wie ich sagte;
Du weiſst den Hergang nun der ganzen Sache.

XUTHUS.

Sehr wunderbares muſs ich da vernehmen,
Fürwahr! Allein auf deinen Lippen wohnt
Die offne Redlichkeit, du kannst nicht lügen;
Du glaubst an die unglaubliche Verknüpfung:
Doch weiſst du, ob nicht Trug sie dir gewebt?
In höchst gelegnem Augenblick erschienen
Die Zeichen deiner Herkunft: konnten sie
Nicht vorbereitet seyn, um deinen Zorn

Wie Zauberlieder zu besänftigen,
Und dich, Sirenengleich, an ein Gestade
Verderblich falscher Liebe hinzulocken?

ION.

Es hat sie Pythia verwahrt. Du wolltest
An Lügenkünsten die mitschuldig achten,
Durch deren Mund Apollo Wahrheit redet?

XUTHUS.

Die Priesterin hat mit beredten Worten
Sich für Kreusa's Rettung erst verwandt.
Doch richt' ich nicht; schon kommen Delphi's Aelteste
Zusammen, diese mögen das entscheiden.

ION.

O nein, nicht so, mein Vater und mein Fürst!
Was zwischen dir allein und deiner Gattin
In stiller Traulichkeit und ohne fremde
Dazwischenkunft geschlichtet werden muſs,

Das ziemt sich nicht vor ein Gericht zu stellen.
Entlaſs es gleich, wenn du mich irgend liebst.

XUTHUS.

Mir schenkte das Orakel dich zum Sohn,
Und scheinst du gleich abtrünnig fast geworden,
Will ich doch gern mich väterlich beweisen.
Dieſs ist der Erstling deiner Bitten, Kind,
Die darfst du nicht vergeblich thun. Es sey.

ION.

Begnad'ge denn auch jenen greisen Knecht,
Den treuen Kindheitspfleger des Erechtheus,
Den bloſs Verblendung feindlich mir gemacht.
Entlad' ihn deines Zorns und seiner Fesseln.

XUTHUS.

Ein groſses Wunder, wahrlich! ist geschehn,
Was es auch sey: denn völlig umgewandelt
Erkenn' ich dich nicht mehr. Ich glaubt' in dir
Vorhin des eignen Blutes Art zu sehn,

Ein königlich Gemüth und tapfern Trieb.
Nun bist du voll unmännlichen Erbarmens,
Wie ein von Weibern auferzogner Knabe.
Ich achte den für einen wackern Mann,
Der seinen Freunden wohlzuthun versteht,
Doch Feinden Böses vielfach auch vergilt.
Wohl! mir geliebt es, thöricht seyn mit dir:
Er lebe denn, ihn strafe seine Schmach.
Nur andre Schenken wollen wir bestellen,
Er bleibe stets von unsern Bechern fern.

ION.

Du spottest, Xuthus, über mein Begehren.
Doch laſs mich fragen, ists nicht auch zuweilen
Mannhafter Seelen werth, enthüllte Tücken
Mit Gleichmuth übersehn, vergessen, die
Ohnmächtig an uns abgeglitten sind?
Der Gott gab selber uns der Groſsmuth Wink,
Da er vorbeugend seine Boten sandte,
Daſs der Versuch nicht bis zur That gedieh.

XUTHUS.

Der Götterwinke priesterliche Kunde
Mag Ion besser wohl als ich verstehn.
Von Sterblichen genügt dir überhaupt
Kein Vorbild mehr; du strebst nun einzig, uns
Des Latoniden Abglanz darzustellen.

ION.

Bist du nicht auch Olympiern verwandt?
O bey dem Zeus, der deinen Vater zeugte,
Der gern die Gäst' und Fremdlinge geleitet,
Wie ich, ein Gast, zu dir eintreten soll!
Nein, stoſse mich nicht von dir, bester Vater!
Ich lasse nimmer ab: denn das Orakel
Gab ja nur darum mich zu eigen dir,
Daſs ich dir nach und deinen Thaten eifre,
Die durch die Welt des Ruhmes Fittig trägt.
So leite denn mich, väterlich gesinnt,
Und lehr' mich Herrscher seyn und Held wie du.

XUTHUS.

Du ehrst die Abkunft, wessen du auch seyst,

Mein wackrer Ion; denn wie bildsam Wachs
Soll in des weisern Alters Hand die Jugend
Sich fügen, bis sie sich herausgestaltet,
Und felsenfest in Männerkraft nun dasteht.
So ward die Vorwelt groſs: sie schreibt uns vor
Die Väter achten. Einen solchen Jüngling
Wie dich wünsch' ich zum Sohn mir oder keinen,
Er sey nun leiblich oder angenommen.
Laſs küssend mich von neuem segnen deine Stirn.

Zweyter Auftritt.

Die VORIGEN, PYTHIA.

PYTHIA.

Ja, dieser Anblick ist mir festlich werth;
Ich sehe, mein geliebter Zögling fand
Nicht blos des Vaters Namen, auch sein Herz,
Und bin getröstet, daſs er von mir geht.

O König! eine düstre Wolke hatte
Sich um uns her gelagert, doch sie hat
In Blitzen ausgewittert, die nicht trafen,
Und heiter ist der Himmel wie zuvor.

XUTHUS.

Spurlos vergehn die neblichten Gebilde
Von ird'schem Ursprung an des Aethers ew'gem
Blau,
Doch unverwüstbar ist nicht das Gemüth;
Wenn fremder Leidenschaft geschwollner Strom
In des Wohlwollens fruchtbare Gefilde
Feindselig einbricht, so zerreiſst er sie
Mit tiefen Furchen, die sich nimmer ebnen,
Wie kann ich es Kreusen je vergessen,
Was sie getrachtet wider diesen Knaben,
Als er nur mein und nicht der ihre schien?
Jetzt, da sichs ganz verschieden offenbart,
Steh' ich ihr gegenüber, wie sie mir vorhin,
Stiefvater ihres zugebrachten Kindes;
Und muſs sie gleiches nicht von mir besorgen?

PYTHIA.

Dein Edelmuth verbürgt ihr, daſs du nicht
Den Liebling, den wie eine Himmelsgabe
Du von Beginn dir angeeignet hast,
Der Mutter Schuld entgelten lassen wirst.
Und wenn du deren noch gedenken magst,
So denk auch, daſs ein flücht'ger Wahnsinn sie
Ergriffen hatte, daſs sie in dem Ausspruch,
Der ihr den längst vermiſsten Sohn zurück
Durch deine Hände schonend reichte, nur
Getäuschte Hoffnung und Verzweiflung sah.
Ihr Glück lag ihr zu nah, es wahrzunehmen,
So schwärmte sie in ferner Uebel Furcht.
Auch was Trophonius geweiſsagt, hat
Sie irr geleitet: denn ihr Argwohn deutete
Das Unheil auf den dir verliehnen Knaben,
Was über sich sie selbst herbey nun zog.
Du, ruhiger und weiser, wirst nicht Recht
Zum zweyten Mal dem finstern Seher geben,
Indem du dich von deiner Gattin wendest,
Und Zwietracht nährst, und so dein Haus zerrüttest.

XUTHUS.

Wahr ists, wenn ich in mir herauf sie rufe,
Die Bilder, welche mich in jener Höhle
Lichtlosen Blitzen gleich umgaukelt haben,
Erkenn' ich wohl, was sie mir angekündigt,
Und seh' es schon erfüllt. Ein Jüngling zielte
Nach eines Weibes Brust, doch schoſs er nicht;
Des Argwohns Nattern, die ein liebend Paar
Umwanden, konnten wieder sich entwirren,
Wie diese ganze Schattenwelt zerfloſs.
Nicht jenseits ihrer Deutung noch zu toben,
Verwarnt uns das: mit diesen leeren Schrecken
Wär' abgebüſst der Neid der Unterwelt,
Und des Besitzes Ruhe könnte nun
Beginnen. Aber unbefriedigt läſst
Mich das Orakel von sich, mir verlieh
Es nicht, was meine Frage bittend meynte.
Denn mit dem angenommnen Sohne noch
Bleib' ich ja Erb'- und kinderlos, und Hellens
Geschlecht versiegt in mir, und Jovis Blut.

PYTHIA.

Einmal verheiſsnes wieder zu verkünden,
Verschmähte wohl der zuverläſs'ge Gott,
Doch ist es dein, wenn du es nicht vereitelst.
Er hieſs fortan dich dankbar ehren, wer
Des Sohnes holde Gabe dir verliehn.
Das zogst du auf den Seher selbst; es galt,
Wie nun sichs offenbart, der Mutter, die,
Zwar furchtsam schweigend, dir ihn zugebracht.
Vorbeugend sprachs Apollo's Huld, damit
Nicht seiner frühen Liebe spät enthüllte Frucht
Dein und Kreusens Bündniſs stören möchte,
Auf welchem jene schöne Hoffnung ruht.

XUTHUS.

Ein leichtes Spielwerk, seh' ich, sind wir Sterblichen
Dem Doppelsinn der Göttersprüche nur.
Sie auszulegen ziemt wohl der Prophetin,
Doch, Pythia, du schmeichelst mir zu viel.
Denn wird Erechtheus Tochter, die Genossin
Des Delphiers, nun anerkannt von ihm,

Noch nach dem irdischen Gemahle fragen,
Das altgewohnte Lager nicht verschmähn?
Es blüht ein Sprölsling ja der Erechthiden,
Dem Thron des heiligen Athen ein Erbe;
Und unwillkommne Nebenbuhler nur
Könnt' unsre Ehe diesem Erstling schaffen.

PYTHIA.

Wie fern ist solcher Uebermuth von ihr!
Sie fühlt ein innig Unrecht gegen dich,
Im langen Schweigen der Vergangenheit,
Und in den wilden Thaten dieses Tages.
Du stehst als Sieger rein und ruhmvoll da,
Wenn du des Zornes Regung nur bezähmst.
Ein edler Mann nutzt nicht die Uebermacht,
Noch tiefer ein beschämtes Weib zu beugen.

XUTHUS.

Wo weilt sie aber? Sie vermeidet mich.

PYTHIA.

Sie zögert bangend, bis sie erst vernommen,

Was meine Red' auf dein Gemüth vermocht,
Und, irr' ich nicht, ist sie uns nahe Zeugin.

Dritter Auftritt.

Die VORIGEN, KREUSA.

KREUSA wirft sich vor Xuthus nieder, mit der Linken seine Knie umfassend, die Rechte gegen sein Kinn erhoben.

Mein königlicher Gatte, kannst du mir
Verzeihn, daſs ich ein hoffnungslos Geheimniſs
(So schien es mir) mit dem verschwundnen Säugling
Vor dir in Schweigen und des Orkus Nacht begrub?
Ach es vergessen konnt' ich nimmer doch,
Und sechzehn Jahr beklemmt' es meine Brust,
Bis heute, da ein misverstandner Ausspruch
Der Hoffnung letzte Stütze mir entzog,
Es über mich hereinbrach, wie ein fallend Haus,
Daſs ich, vernichtend, zu vergehn beschloſs,

Und mich den Furien ganz zum Raube gab.
Für mich begehr' ich nichts, für Ion einzig
Das Wiederkehren deiner Freundlichkeit.
Gewähre denn mir Frieden, daſs wir nicht
Sein Herz entzweyn, wenn er uns feindlich sieht,
Dir angehörig durch des Gottes Willen,
Mir durch des mütterlichen Schooſses Recht.

XUTHUS.

Steh auf, Kreusa! Königin, steh auf,
Und kenne besser mich! Nicht jugendlich
Von heftig unbedachtem Muth getrieben,
Lehn' ich dem waltenden Geschick mich auf,
Noch mag ich rechten mit der Götter Thun.
Ich glaube deinem Wort, daſs unser Liebling
Des Latoniden ächt Erzeugter sey:
Doch das genügt nur mir, ihn zu erkennen.
Gäb' uns ein sichtbar Zeichen der Olymp,
Das der erstaunten Welt den Zweifel nähme,
So wollt' ich diesen Tag zum zweyten Mal
Als Fest begehn: der nah verwandte Gott

Würd' unsern Bund verjüngen, höher weihn;
Ein neuer, jubellauter Hymenäus
Sollt' angestimmt uns werden, und ich führte
In bräutlich frohem Pompe nach Athen dich heim.

KREUSA.

Nicht eiteln Ruhmes halb, um vor den Menschen
Zu prangen in dem Kranz der Götterwahl,
Den langes Leid um meine Stirn gewelkt,
Um deinetwillen wünsch' ich solch ein Zeichen,
Doch darf ich es nicht hoffen; denn Apoll,
Deſs ich mich lang geschämt, schämt wohl sich
meiner.
Drum laſs dir gnügen: die allmächt'ge Liebe
Die mich in diesem Jüngling neu gebiert,
Und mit ergebnem Sinn wie nie zuvor
Dir, seinem zweyten Vater, hin mich giebt,
Beweise dir, er sey ein göttlich Pfand.

ION.

O Wonn' und Segen, ihr geliebten Eltern,

Zum erstenmal gemeinsam mir begrüſst!
Kreusa! Xuthus! fehlt nur das, den schönsten
Verein euch zu vollenden, und mein Heil?
Wohlan! es hebt und schwellt ein reges Hoffen,
Begeistrung athmend, dieſs mein junges Herz:
Ich bitte dreist, was zweifelnd ihr begehrt.
O du, der dieses Tempels Räum' erfüllt
Mit unsichtbarer hehrer Gegenwart,
Und droben himmelwandelnd, herrlich strahlt,
Und nimmer fern ist, und mein Flehn vernimmt!
Schon da ich bildlich nur dich Vater nannte,
Sehnt' ich mich oft, dein Antlitz einst zu sehn,
Ich wandte wie der Sonnenblume Kelch
Mich ahndungsvoll zu deinem ew'gen Licht.
Jetzt bitt' ich heiſser, brünstiger und kühner;
Ich maſse mir nicht an wie Phaethon
Die Flammenross' am Firmament zu lenken,
Verkennend mein Vermögen und mein sterblich
Loos:
Der Lieb' Erwiedrung fodr' ich kindlich nur,
Und meines Ursprungs himmlische Gewiſsheit.

O bey der Süſsigkeit des Vaternamens!
Gieb mir dein Anschaun, wenn du mich erzeugt.

Donner und Blitz.

PYTHIA.

Mein Ion, welch Erkühnen! Aber wie?
Der Boden scheint zu beben, und mit Stamm
Und Laub und Aesten wankt der heil'ge Lorbeer,
Es blitzt, ein Schein vergoldet rings den Hain
Ja die Erhörung naht sich: zaget nicht!

Vierter Auftritt.

Die VORIGEN, APOLLO erscheint in der Pforte des Tempels.

APOLLO.

Her komm' ich von Olympus wonnelichtem Saal,
Wo mich inmitten ew'gen Musen - Chorgesangs,
Fernher umsäuselt deine Sehnsucht, lieber Sohn.

Mein bist du, das betheur' ich, nicht beym schwarzen Styx,
Bey meiner Rofshufquelle Silbersprudeln dir.
Drum schau ins Antlitz kühn mir, wie des Adlers Sohn
Den jungen Fittig gleich der Sonn' entgegen schwingt,
Und dieser Leyer unverstimmbar reinen Klang,
Hall' ihn in deines Lebens Harmonieen nach. —
Empfang' ihn du, Kreusa, wohl bewahrt zurück,
Der schönen Lust Andenken, die mich noch entzückt,
Denn unvergänglich ist der Dank der Himmlischen.
Flicht, lang noch blühend, um dein glorreich Diadem
Lorbeer zusammen mit des Oelbaums eignem Laub.
Du, Xuthus, wirst das holde Lager nicht verschmähn
Ob meiner offenbarten Vorgenossenschaft.
Gottgleiche Schönheit lockte Götter oft ja schon
Zu nahn in Liebe; so entsprofs Heroenkraft.

Sey Ions Vater, wie dein Ahn Deukalion
Mit Zeus gemeinsam Vater deines Vaters hiefs.
Eh' das Gestirn den Jahres-Umlauf noch vollbringt,
Trägt einen Zweyten Sprösling deiner Gattin
Schoofs,
Den nenn' Achaeus: hochgewaltig wird sein Ruhm
In Pelops Eiland; unsers Erstlings Nam' und Volk
Soll aus Athen aufblühen weit nach Asien.
Nun feyert mit Paeanen dieses Tages Rest,
Und kehret friedeselig morgen alle heim.
Gedenkt, mir gastbefreundet, fern an Delphi noch,
Der Sonnumstrahlten Erde Mittelsitz und Thron.

Der Vorhang fällt unter Donner und Blitz.

Gedruckt bey Friedrich Driemel in Lübben.

Druckfehler.

Seite 118 Zeile 2 v. u. anstatt *argloses* lies arglos
— 121 — 4 v. u. — *Anstimmst* l. Anstimmest

